

A. *Einleitung zu „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“ von Pietro Piovani*

(von Fabrizio Lomonaco)¹

Das Buch von PIETRO PIOVANI mit dem Titel „*Conoscenza storica e coscienza morale*“, das in deutscher Übersetzung erscheint, stellt nicht einfach eine Sammlung von Abhandlungen aus den Jahren 1959 bis 1965 dar, die lediglich aus verlegerischen Gründen oder zu akademischen Zwecken in einem Band vereint wurden. Die innere Einheitlichkeit der Texte, die unveröffentlicht waren, was die beiden letzten Kapitel betraf, wird von einem Leitfaden geleistet, der in der Anordnung des Gedankengans „um einen theoretischen Mittelpunkt herum“ begründet liegt, und der mit dem „biographischen Lebensabschnitt“ gleichzusetzen ist, der von Betrachtungen über die Fragestellung der Besonderheiten der geschichtlichen Erkenntnis und über die Auswirkungen des Geschichtsbewusstseins geprägt war, sowie darüber, unter welchen Voraussetzungen ein neuartiges Empfindungsvermögen für die Geschichtlichkeit aufkommt und im Zwanzigsten Jahrhundert ein anhaltender Reifeprozess eines neuen Sinns für die Geschichte seinen Ausgang nimmt“.² In knappen, aber aussagekräftigen autobiographischen Mitteilungen aus dem Jahr 1972 hat der Autor denn auch darüber Auskunft gegeben, dass sein „Interesse an der geschichtlichen Welt“ instinktiv als seine „*forma mentis*“, als seine Geistesverfassung angesehen werden könne, „die von der idealistischen Verbindung von Philosophie und Geschichte“ gefördert worden sei, „in welchem Geist die Bildung in seinen Jugendjahren“ stattgefunden habe“.³

Mitte der Sechziger-Jahre konsolidierte die theoretische und historiographische Befassung Piovani die Ergebnisse seiner kritischen Untersuchungen über die Naturrechtslehren, wie er sie er in „*Giusnaturalismo ed etica moderna*“, einer Monographie aus dem Jahr 1961 ausgereift vorgetragen hatte,⁴ einem meisterhaften Werk der „historistischen Philosophie“

¹ Originalbeitrag, aus dem Italienischen übersetzt von *Michael Walter Hebeisen*.

² So *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 57 (S. 7 der italienischen Originalausgabe).

³ So *Pietro Piovani* in seinem Beitrag zu: *Parlano i filosofi italiani*, hrsg. von Valerio Verra, in: *Terzoprogramma*, Nr. 3, Jg. 1972, S. 160.

⁴ Vgl. *Pietro Piovani: Giusnaturalismo ed etica moderna*, Bari: Laterza, 1961 (2. A. Napoli: Liguori, 2000), in deutscher Übersetzung: *Naturrecht und moderne Ethik*, in dieser Edition, Bd. 6.

zum Gegenstand des Naturrechts von seinen Anfängen bis in die Moderne, das mit Feinsinn die Vernunftgründe des Übergangs von der antiken Kosmologie zur modernen Anthropologie vor Augen führte, die nunmehr in einer individualistischen, beziehungsweise intersubjektiven Ethik begründet war; dieses Gebiet stellt recht eigentlich ein Entwicklungsfeld der Überlegungen von Piovani dar, dies in einer schlüssigen theoretischen Entwicklung von ausgewählten Fragestellungen, und die Resultate eröffneten auch unter chronologischen Gesichtspunkten eine neue Ära des Denkens, das danach strebte, die letzten Spielarten eines neuerlichen Naturalismus, nämlich die „normative Gesetzmässigkeit der Natur“ hinter sich zu lassen. Nachdem sich Piovani in seinen jungen Jahren mit dem Studium von rechtsphilosophischen Problemstellungen befasst hat, die sich auf die Normativität bezogen, die im Licht eines eigens profilierten kritischen Ontologismus überdacht wurde, und zwar bis zu dem Punkt, wo diese Fragestellungen im richtungweisenden Verständnis der „Normativierung“ und in Funktion auf die „gesellschaftliche Natur der Normativität“ neu definiert werden konnten,⁵ erwuchs nun sein Interesse für die Geschichte und die Gemeinschaft der Individuen. Das alles führte ihn zu einer „Sinnesänderungen betreffend den Historismus“, ganz im Licht der europäischen philosophischen Lehren des 20. Jahrhunderts, die dazu beigetragen hatten, in den Ideen von Individualität und Existenz die thematischen Gravitationszentren des zeitgenössischen Denkens auszumachen.⁶ Erfasst von der Krise der axiologischen Wertvorstellungen schenkte der napoletaner Philosoph der „menschlichen Individualität als dem Gegenstand des Skandals“ besondere Aufmerksamkeit,⁷ und er stellt sich die Frage nach dem gemeinsamen Ausgangspunkt von Existenzphilosophie und Phänomenologie, indem er daran erinnert, dass „die primären Gegebenheit nicht dieser Ordnung zu suchen, sondern in

⁵ Unter Bezugnahme auf *Pietro Piovani: Normatività e società* (Pubblicazioni della Facoltà Giuridica dell'Università di Napoli, Bd. 5), Napoli: Eugenio Jovene, 1949 (auch in: *Per una filosofia della morale*, hrsg. von Fulvio Tessitore, Milano: Bompiano, 2010), in deutscher Übersetzung: *Normativität und Gesellschaft*, in dieser Edition, Bd. 6. Für eine aktualisierte Bibliographie und für ein aktuelles Verzeichnis der Sekundärliteratur ist zu verweisen auf die Bd. 1, S. 403ff., u. 7, S. 353ff., dieser Edition.

⁶ So *Fulvio Tessitore: L'itinerario' di Pietro Piovani*, in: *Contributi alla storia e alla teoria dello storicismo*, Roma: Edizioni di Storia e Letteratura, 2000, Bd. 5, S. 425.

⁷ Vgl. *Fulvio Tessitore: L'etica assenzialistica di Pietro Piovani*, in: *Filosofia*, Bd. 32, Jg. 1981, H. 4, S. 487.

der darin mitenthaltenen ordnenden Individualität zu finden ist“,⁸ dies im Sinn eines Kommentars zu ERNST TROELTSCH, einem der Väter des deutschen Historismus, und zu dessen Buch „Der Historismus und seine Probleme“, dessen Verbreitung in der italienischen Übersetzung der Meisterschaft von Piovani viel verdankt. An der Wurzel des erneuerten Historismus mit seinem kritischen und anti-idealistischen, insbesondere anti-Hegelianischen und anti-Croceanischen Sinnverständnis liegt der Versuch, die Gegebenheit des menschlichen Subjekts mit seiner konstitutiv geschichtlichen „Situationsgebundenheit“ dynamisch aufzufassen. In der Individualität als einem „unlösbaren Geheimnis“ des Lebens ist der Kern einer in Entfaltung begriffenen Menschlichkeit enthalten, den der moderne Mensch (im Sinn von GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ, und nicht von RENÉ DESCARTES) als Hinterlassenschaft dem Historismus anvertraut hat (ausgehend von FRIEDRICH ERNST DANIEL SCHLEIERMACHER, bis hin zu FRIEDRICH MEINECKE), dies ganz in der Eigenlogik eines fortschreitenden Prozesses der Objektivierung, wodurch sich das Dasein „auf dem Weg über eine pflichtgemässe Selbstentfaltung und eine unabdingbare Selbstverwirklichung“ selber erschafft.⁹ In diesen beiden mit Adjektiven qualifizierten „Pflicht-Handlungen“ überschneiden sich das idealistische und das aufklärerische Ideal vor dem theoretischen Hintergrund eines eigenständigen Denkansatzes von Piovani, der sich in Entgegenstellung gegen die neuerlichen ontologischen Ansprüche von seiten ebenso ambitionierter, wie vielfältiger Existentialisten mit ihrer mehr oder minder versteckt erneuerten metaphysischen Berufung, demgegenüber als eine Philosophie von der menschlichen Existenz als von im Dasein lebenden Menschen gibt.

Mit der Entmythifizierung jeder abstrakte Form von Universalismus geht die Erfahrung des individuellen Selbstbewusstseins einher, das in seiner konstitutiven geschichtlichen Daseinsform die Fragestellung nach dem Selbstverständnis und nach der „unbewussten Objektivierung seiner selbst“ zum Ausdruck bringt, wie sie den Überlegungen des Psychiaters CARL GUSTAV JUNG („Über die Entwicklung der Persönlichkeit“) ebenso wie des Existenzphilosophen KARL JASPERS („Einführung in die Philoso-

⁸ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 221 (S. 163 der italienischen Originalausgabe).

⁹ A. a. O., S. 223 (S. 164 der italienischen Originalausgabe).

phie“) gemeinsam sind,¹⁰ deren intellektuelle Werdegänge Piovani heraus-
 streicht, weil sie sich der drohenden Gefahr eines Rückfalls in den Natura-
 lismus einer szientistischen Psychologie alles in allem in positiver Weise
 entziehen. Dies erlaubt es Piovani festzustellen, dass die ursprünglichen
 5 Rückgriffe des Historismus auf den Begriff der Seele, als eines „der Indivi-
 dualität innewohnenden Zentrums“ (FRIEDRICH MEINECKE), als einer „ori-
 ginären Einheit von Bewusstsein und Erkenntnis“, sowie als einer „poten-
 tiellen Grundhaltung der Menschen, Gedanken und Handlungen auf dem
 Weg der Achtung einer universell verallgemeinernden Kraft miteinander
 10 zu vermitteln“, das Erfordernis bestätigen, die Manifestationen der
 Erkenntnis und des Handelns der Individualitäten in deren „tief innerem
 Unterbewusstsein“ zu untersuchen, um sie also auf die pluralistische Ord-
 nung der einzelnen menschlichen Seelen und nicht länger auf die „Wel-
 tenseele“, auf den „Weltgeist“ in Beziehung zu setzen.¹¹ Wenn eine solche
 15 Überlegung in den kurzen Zügen einer verschärfenden Diagnose das
 Interesse Piovanis für die psychologischen Kehrseiten einer jeden Moral-
 philosophie dokumentiert, die darauf bedacht ist, die eigenen theoretischen
 Grundprinzipien wissenschaftsphilosophisch zu fassen,¹² so sind die
 20 Seiten von 1966 (die nicht von ungefähr im Jahr 1972 neuedruckt wur-
 den) vorwiegend darauf aus, im Ausgang von der anerkannten Dimen-
 sion der Alterität die grundlegenden Gesichtszüge der menschlichen Indi-
 vidualität. Bereits das Werk über „*La conclusione del solipsismo*“,¹³ um ein
 geistvolles Werk von Piovani aus dem Jahr 1949 zu paraphrasieren, weist

¹⁰ Vgl. *Carl Gustav Jung*: Über die Entwicklung der Persönlichkeit, in: *Gesammelte Werke*, Bd. 17, Zürich/ Olten: Rascher/ Walter 1972/ 1975; und *Karl Jaspers*: Einführung in die Philosophie, München: R. Piper, 1953.

¹¹ A. a. O., S. 226ff. (S. 167ff. der italienischen Originalausgabe). Im philosophischen Denken der Antike, von *Aristoteles* bis zu *Aurelius Augustinus*, gleichwie im Denken des Mittelalters, mit *Thomas von Aquin*, ergibt sich wiederholt das Bedürfnis für eine Inschutznahme der persönlichen Autonomie des menschlichen Individuums, da „die Eingliederung der menschlichen Seele in einen Weltgeist von neuem eine Weltauffassung von Menschenseelen auszuschliessen scheint, die dem Monismus eines konzeptuell-begrifflichen physisch-metaphysischen Universums als Opfer dargebracht werden (a. a. O., S. 281, entsprechend S. 213 der italienischen Originalausgabe)“.

¹² Unter Bezugnahme auf *Pietro Piovani*: *Principi di una filosofia della morale*, Napoli: A. Morano, 1972, in deutscher Übersetzung: *Grundlegung der Moralphilosophie*, in dieser Edition, Bd. 1.

¹³ *Pietro Piovani*: *La conclusione del solipsismo*, in: *Giornale critico della filosofia italiana*, Bd. 28, Jg. 1949, S. 151-173.

auf einen ausgereiften Zugriff auf die Zurückweisung des empirischen Subjekts hin. Die Objektivierung des menschlichen Subjekts enthält allein schon eine Einladung zur Ko-Existenz, zum menschlichen Zusammenleben, was eine grundlegende Wahrheit aufscheinen lässt: die existentielle

5 Daseinsweise des Menschen besteht in einer bestimmten Form der Ko-Existenz unter Menschen, des menschlichen Zusammenlebens, und es gibt kein menschliches Dasein, das nicht schon einem intersubjektiven Zusammenleben entspräche. Dabei gelingt es der Objektivierung des menschlichen Subjekts, „das Individuum dem Anderen und den Anderen näher-

10 zubringen, dabei aufzeigend, dass die Alterität, die Andersheit keiner blossen Verdinglichung gleichzustellen ist“.¹⁴ Das menschliches Dasein als eine Form des Zusammenlebens darf nicht zu einer Negation der menschlichen Individualität führen, die sich in einer ultra-partikularistischen Spannung verwirklicht. Der lebendige Mensch darf keinesfalls als etwas

15 ein für allemal Abgeschlossenes erachtet werden, weil seine Individualität einem fortschreitenden Individualisierungsprozess gleichzusetzen ist, weil der Lebensweg der Individualität in einer „*ad infinitum* zu vervollkommnenden Unvollkommenheit“ besteht, was „eine Verurteilung der Singularität und der Partikularität mit einschliesst“.¹⁵ Nachdem aber das

¹⁴ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 223 (S. 164 der italienischen Originalausgabe). In einer Notiz für die Selbstanzeige des Werks (dessen maschinenschriftlicher Text sich nunmehr in der Bibliothek der *Fondazione Pietro Piovani per gli studi vichiani* befindet), kann man unter den handschriftlichen Seiten und dem das Werk betreffenden Briefwechsel von *Pietro Piovani* folgendes lesen: Autopresentazione, in: *Atti dell'Accademia di Scienze morali e politiche della Società Nazionale di Scienze, Lettere ed Arti in Napoli*, Bd. 77, Jg. 1966, S. 549: „Die geschichtliche Erkenntnis ist etwas der Methodologie der Geschichtswissenschaft übergeordnetes, auch wenn sich eine solche konkrete Wissenschaftsmethode stets bescheiden belehren lassen muss, [...] nämlich eine Philosophie der Individualitäten in der Mehrzahl, die als eine Lebenswirklichkeit zu verstehen sind, die sich in ihren Entfaltungsmöglichkeiten verwirklicht, was die Verpflichtung auf das wechselseitig achtungsvolle Zusammenleben in sich birgt, [...] dies im Rahmen der individuellen Bestrebungen, die eine Überwindung der Unmittelbarkeit oder Unvermitteltheit im Sinn des Empirismus (eine Empirizität also, die sich der Erfahrungswelt zu entziehen sucht), sowie im Verständnis einer Anwendung einer solipsistischen Einsiedelei“.

¹⁵ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 226 (S. 166 der italienischen Originalausgabe). *Adamo Perucci*: *L'etica della responsabilità – Saggio su Pietro Piovani*, Napoli: Liguori, 2007, S. 32: „Gerade die Beipflichtung zum Existentialismus vom Schlag von *Karl Jaspers* lässt Piovani zu einem Geschichtsforscher werden, der sich dadurch auszeichnet, dass er sich allem Handeln und Verhalten zuwendet, das dem Menschen seine Menschlichkeit

menschliche Subjekt als eine reine Subjektivität dahingefallen ist, muss es sich dem eigenen Wunsch hingeben, immerzu und gänzlich den Willensträger und Handlungsträger einer uneingeschränkten Freiheitlichkeit seines Tun und Lassens nach eigenem Gutdünken auszumachen. Dabei
5 wird die Wesensstruktur des Individuums insofern deontologisch gefasst, als sie als eine defizitäre Wesensnatur aufgefasst wird. In der Vernünftigkeit des Menschen gelangt diesem denn seine originäre Irrationalität zu Bewusstsein, und dementsprechend verzichtet der Mensch darauf eine Grundlage dafür zu finden, da ihm bewusst wird, dass es keinen eigent-
10 lichen Grund dafür gibt, weil dieser in seiner eigenen menschlichen Unzulänglichkeit, in seinem Ungenügen als Mängelwesen liegt. Die Menschen werden sich ihrer Unvollkommenheit bewusst, dies aber mit einer schwer lastenden Sehnsucht nach Vollkommenheit, nach Vervollkommnung, der die Individuation und Individualisierung der Anderen, die Ausmachung und Ausdifferenzierung des Anderen nachzukommen suchen, wobei in
15 der Art und Weise von AURELIUS AUGUSTINUS die Gemeinschaftlichkeit nicht nur „*in interiore homine*“, sondern auch „*inter homines*“ begründet wird, dies ganz im Sinn einer agonistischen Bemühung, die Anstrengungen der Arbeitsamkeit eines jedes menschlichen Individuums zu ermes-
20 sen, was in der befremdenden Seinsverfassung des Menschen als eines „unwillentlichen Wollenden“ zutage tritt. Ohne seine reifliche Ausarbeitung dieses Leitgedanken in den „*Linee di una filosofia del diritto*“ aus dem Jahr 1958 ausser Acht zu lassen,¹⁶ nimmt Piovani diesen Beweggrund mit seiner ausgewiesenen Untersuchung der unabgeschlossenen Dialektik
25 zwischen der Gegebenheit des menschlichen Subjekts und der objektiven Gegenständlichkeit alles Menschenwerks wieder auf. In der modernen Philosophie löst sich die traditionelle Antithese von Subjekt und Objekt auf, weil sich die persönliche Individualität in Auseinandersetzung mit der Objektivität entfaltet und verwirklicht, die damit zum Ursprung ihrer
30 Selbsterfahrung zurückgelangt. Alles Objektive, alles Gegenständliche wird dabei zu etwas, das an der Subjektivität selber Anteil hat, die sich, um bei sich selber zu bleiben und zu sich selber zu kommen, objektiv in einer Lebenswirklichkeit niederschlagen hat, die sie bestätigt und

zukommen lässt, und der unter all den menschlichen Zivilisationsformen den unwiederbringlichen Lebensformen Anerkennung verschafft, von denen alle Menschen in ihrem Streben nach dem Unendlichen Zeugnis ablegen“.

¹⁶ *Pietro Piovani: Linee di una filosofia del diritto*, Padova: CEDAM, 1958 (3. A. 1968), in deutscher Übersetzung: *Grundlinien der Rechtsphilosophie*, in dieser Edition, Bd. 7.

bestärkt. An dieser Stelle wird es möglich, die Aufgabe festzumachen, die die Phänomenologie in der philosophischen Denkkultur der Moderne wahrgenommen hat, nämlich ihre Bedeutung als eines alternativen Entwurfs zum antiken und neuzeitlichen Subjektivismus; es sei zu fragen, ob
 5 mithin die Phänomenologie nicht „eine beispielgebende Zeugenschaft eines philosophischen Gedankenguts darbieten könnte, das unausweichlich dazu bestimmt ist, sich ununterbrochen bei jeder Gelegenheit selber wieder infrage zu stellen, um in eine unablässige Eröffnung und Offenlegung von Problemstellungen zu münden, die keinem dialektischen
 10 Drahtseilakt gleichkäme, sondern einer Bemühungen in Richtung auf eine Absicht auf ein reformiertes Verstehen; solches wird zwar nicht zu einem Angebot von leicht bekömmlichen Formeln führen, aber doch zu einem unerhofften Antrag für einen erneuerten ‚Forschungsstil‘, für eine neuartige Methode der erfahrenden Beobachtung“. Diese Feststellungen
 15 werden von Piovani in der Abhandlung über „*Ricognizione dell’individuale, scienza storica, filosofia italiana, interesse fenomenologico*“, die das dritte Kapitel von „*Conoscenza storica e coscienza morale*“ bildet, dahingehend zusammengefasst, dass er dafür hält, dass der phänomenologische Sprachgebrauch unter Absehung von alles fälschlichen Rigorismus und jenseits
 20 aller rigiden Schematismen und abgesehen von jeder szientistisch abstrahierenden Logifizierung an der geistesgeschichtlichen Entwicklung der italienischen Philosophie (und darin besonders an den von Piovani vertretenen philosophischen Lehren, die sich in Stellung bringt, zu einer regelrechten Moralphilosophie zu gedeihen) durchaus ihren festen Anteil hat, und zwar mit der dynamischen Erforschung der Authentizität, die im
 25 Eigenleben „eines jeden intentional nachvollzogenen und verstandenen individualisierten Phänomens“ waltet, „was einem bestimmten Phänomen wesenseigen ist, wenn man sich in einem äussersten Sinn der Veränderlichkeit alles Lebendigen anpasst“.¹⁷ Die phänomenologische Wissenschaftssprache mag also das Aufkommen eines theoretischen Umfelds begünstigen, das dazu disponiert ist, sich aller Logifizierung zu enthalten, dies insbesondere in der italienischen Spielart der Phänomenologie (etwa
 30 im „*Diario fenomenologico*“ von ENZO PACI, einem Erforscher von GIOVANNI BATTISTA VICO und BENEDETTO CROCE).¹⁸ Das gibt Piovani zu bedenken, wenn er uns über den „A-Historismus“ von EDMUND HUSSERL unterricht-

¹⁷ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 128f. (S. 72f. der italienischen Originalausgabe).

¹⁸ *Enzo Paci: Diario fenomenologico*, Milano 1961.

tet, dies getreu zumindest zu seinem „ursprünglichen Programm“, und wenn er aus der „Krisis der europäischen Wissenschaften“ Stellen anführt, die dem Kapitel „Der Weg in die phänomenologische Transzendentalphilosophie in der Rückfrage von der vorgegebenen Lebenswelt aus“ entnommen sind.¹⁹ Wenn man vorgibt, die konstitutive Seinsverfassung des Menschen zu kennen, dann kommt man nicht umhin, die folgende akute Zweifelsfrage zu stellen: „wer sind wir, die wir in Gemeinschaft mit den übrigen Subjekten die Lebenswelt als einen polyvalenten Zusammenhang errichten, und das heisst als eine intentionale Erschaffung des Zusammenlebens in Gemeinschaft“?²⁰ Schon GIUSEPPE CAPOGRASSI hatte in seinem Buch über die „Analyse der allgemeinen Erfahrung“ quälenden Schwierigkeiten, über die Zerreißproben der zeitgenössischen menschlichen Zivilisation nachgedacht, die sich aus der komplizierten Trennlinie zwischen der philosophischen Kontemplation, beziehungsweise der theoretischen Spekulation einerseits und der Lebenswelt andererseits ergeben, und er hatte die unglückseligen Konsequenzen für ein wirklichkeitstreues Verständnis des vom menschlichen Individuum erfahrenen Lebenswelt ans Tageslicht gefördert.²¹ Diese Trennung lässt sich aus der Tatsache erklären, dass das Leben, wie es sich als ein Gegenstand der spekulativen Philosophie und Theoriebildung darbietet, nicht mit der konkreten Lebensführung des menschlichen Individuums zusammenfällt, das dazu gezwungen ist, sich selber zu unterdrücken, um überhaupt sein Leben fristen zu können, das aber die Lebenswelt einer Individualität und Persönlichkeit gleichkommt, die über sich selber hinauszuwachsen bestimmt ist. Für Piovani ist Ort seiner reflektierenden Überlegungen nicht mehr die Transzendenz oder die göttliche Vorsehung, die sich gegenüber der menschlichen Lebensführung indifferent verhält. Die Infragestellung des menschlichen Subjekts als einer reinen Essenz oder Substanz des Denkens, beziehungsweise als des Wesenhaftigkeit des nicht relationalen Denkens

¹⁹ *Edmund Husserl*: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie – Eine Einleitung in die phänomenologischen Philosophie, hrsg. von Walter Biemel, in: *Husserliana*, Bd. 6, Den Haag: Nartinus Nijhoff, 1954, S. 105ff.

²⁰ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 116f., 120, 129, 127f. (S. 59, 66, 73 u. 71f. der italienischen Originalausgabe).

²¹ *Giuseppe Capograssi*: *Analisi dell'esperienza comune* (1930), in: *Opere*, Milano: A. Giuffrè, Bd. 2, S. 5-8 (vgl. die Ausgabe der „Ausgewählten Werke von Giuseppe Capograssi“, übersetzt und hrsg. von Michael Walter Hebeisen, Biel/ Bienne: Schweizerischer Wissenschafts- und Universitätsverlag, 2010, Bd. 1).

bringt das Bedürfnis nach einer Logik zum Ausdruck, die weder abstrakt verfährt, noch sich als uneingeschränkt absolut gibt, sondern vielmehr mit der überaus konkreten praktischen Lebensführung in Verbindung steht, das seinerseits nicht etwa verabsolutiert werden darf, und die ihren Ausgang von der Lebenswirklichkeit des menschlichen Subjekts als eines handelnden Individuums nimmt. Nachdem diese Thesen im Schoss der Kritik am Idealismus herangereift waren, verbinden sie sich mit den primären Interessen von Piovani an einer Handlungstheorie (in Anlehnung an MAURICE BLONDEL)²² und führen in die Richtung einer Lebensphilosophie, die aber weitab von den leerstehenden Formeln des „aktivistischen Vitalismus“ zu liegen kommt, eben weil ihnen an einer Konjugation des Denkens mit dem Leben gelegen ist, nämlich recht eigentlich daran, das Denken in das konkrete Leben, das philosophische Denken in die konkrete Entwicklung des Geisteslebens hineinzustellen.

Im Zug eines solchen Engagements wird die traditionsreiche Vorstellung von der Person durch einen dynamischen Begriff der Persönlichkeit ersetzt, wobei sich Piovani zusammen mit GIOVANNI BATTISTA VICO und FRIEDRICH NIETZSCHE der tragischen Begriffsgeschichte des antiken Bedeutungsgehalts der Person als einer Maske durchaus bewusst ist). Was bei der Persönlichkeitsbildung entsteht und herauskommt, ist nicht etwa das Produkt einer diskursiven Beziehung zwischen zwei Momenten, die beide dem menschlichen Individuum einbeschrieben sind; vielmehr handelt es sich dabei um eine Konfrontation und um eine Auseinandersetzung bei der Betrachtung einer ursprünglichen Geworfenheit, die das menschliche Subjekt in sich selber von Anfang an wiederentdeckt, und als eine Schranke für seine Willensbildung erfährt, daraufhin jedoch zu einem Ausgangspunkt für seine wesenseigenen Strebungen nimmt. Die faktische Tatsache des existentiellen Zusammenlebens, das zu einer Normativität transfiguriert wird, wird zum Ausgangspunkt für eine Bestrebung, die zu einer Objektivierung auf dem Gebiet des gesellschaftlichen Zusammenbestehens der eigenen mit den anderen Willensäußerungen hinführt. Das Individuum entdeckt darin denn den Hinweis auf seine Endlichkeit, seine Beschränktheit und seine eigene Unvollkommenheit, und empfindet seine Berufung zur „Vervollkommnung“, die es ihm verwehrt, sich einzukapseln. Piovani identifizierte bei der modernen Vorstellung von der dynami-

²² *Maurice Blondel: L'action – Essai d'une critique de la vie et d'une science de la pratique (Die Aktion – Versuche einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praktik), Paris: Félix Alcan, 1893 (Freiburg im Breisgau: Karl Alber, 1965).*

schen Persönlichkeit den authentischen Begriffsgehalt der Selbstbestimmung, wie er sich innerhalb des kritischen Historismus (ausgehend von WILHELM DILTHEY bis auf ERNST TROELTSCH, und in der Folge von JOHANN GUSTAV DROYSEN bis zu FRIEDRICH MEINECKE) auf dem Gebiet des historischen Interesses an der Biographie entwickelt hatte. Die menschliche Individualität macht die Stimme eines Daseienden aus, das sich innerhalb der geschichtlichen Lebenswirklichkeit entdeckt, und das auf die fortgesetzte Verwirklichung seiner selbst und seiner potentiellen Möglichkeiten verpflichtet ist, „und so besteht denn die essentiell wesentliche Positivität des Seins in dessen existenziell begründeten Negativität“.²³ Der Historismus ist dabei behilflich, zu erkennen, wie jede Erforschung der menschlich-gesellschaftlichen Welt und jede Untersuchung von deren Hervorbringungen und Werken die Tragweite des Handelns und Verhaltens der Individualitäten in Rechnung zu stellen hat, die ihre eigene Persönlichkeiten ausbilden, und die auch die anderen Gegenstände der Erfahrung und Erkenntnis Gestalt und Prägung verleiht, dies in einer „geistig-schöpferischen“ Aktivität, die alles einem Wandel unterzieht, was ihr begegnet. Sich selber als gesellschaftliches Wesen zu anerkennen, bedeutet für das menschliche Individuum, sich auf eine philosophische Konzeption zu beziehen, aufgrund der seine Ansprüche und Pflichten dazu neigen, die Grenzen und Gründe der geschichtlichen Seinsverfassung des Menschen zu erhellen. Der Individualität als einer gelebten Erfahrung im Verständnis von Dilthey hat man eine tendenzielle Befähigung zuzuerkennen, zum Träger von Wertvorstellungen zu werden, die über das Endliche hinausverweisen. Der Eigenwert des Menschen schlägt sich in den unendlichen Lebensformen der menschlichen Erlebniswelt nieder, mithin in jeder vom Menschen tief empfundenen und bewusst erlebten Erfahrung, die als Erlebnis die Akzidentalität der geschichtlichen Entwicklung übersteigt. Die Beschäftigung KARL JASPERS mit dem „Verschiedenartigen und Manigfaltigen“ in der von Piovani angeführten „Psychologie der Weltanschauungen“ trägt dazu bei,²⁴ eine authentische Menschlichkeit ins Werk zu setzen, „die uns das Verständnis des individualisierten Vielgestaltigen im pluralistischen Zusammenbestehen von Existenzformen lehrt, und dass sie uns von der tendenziellen Vormacht der inhaltlichen oder gehaltvollen Einheitlichkeit befreit, die zu Uniformität und zum Uniformismus

²³ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 240 (S. 179 der italienischen Originalausgabe).

²⁴ *Karl Jaspers: Psychologie der Weltanschauungen*, Berlin: Julius Springer, 1919.

führt“.²⁵ Der sich im 20. Jahrhundert behauptende Existentialismus möchte dem Bedürfnis einer Wiedererlangung der individualisierten, ausdifferenzierten Daseinsformen nachkommen, indem ein neuerliches Interesse für die Geschichtlichkeit postuliert, also einen Sinn für die Lebenswirklichkeit, die nicht unter Absehung von dem komplex gewebten Geflecht des geschichtlichen Kontexts begriffen werden kann, wie er sich eben in der Lebenswelt artikuliert hat. Angesichts der Lebensführung der Menschen, die einfordern, dass ihnen Verständnis entgegengebracht werde, und zwar nicht im Namen einer abstrahierend verfahrenen Vernunft, sondern gegenüber den individuellen, persönlichen Vernunftgründen und auch unter Wahrung des Widerstands gegen die uneingeschränkte Reduktion auf ein vereinheitlichendes Sein, werden auch die philosophischen Lehren individualisiert und differenziert, und zwar indem die Philosophie die Erkenntnisformen und die Logik ihres radikalen Sinneswandels beträchtlich erweitert. Die allgemeine Inklinaton zu einem „existentiellen Charakterzug“ stellt eine Eigenschaft des zeitgenössischen philosophischen Denkens dar, wie es „unmittelbar oder vermittelt durch die Existenzphilosophien, sowie auf dem Weg über die Handlungstheorie und die Philosophie der Erfahrung, die als eine authentisch repräsentierende Darstellung des tief inneren Sinns und Geistes alles modernen Philosophierens zu verstehen sind“; „die moderne Philosophie besteht alles in allem in einer Bemühung um eine Mäeutik des Individuellen, also in einer Geburtshilfe für das Individuum mittels der philosophisch-didaktischen Methode des Sokratischen Dialogs“.²⁶ Der Existentialismus leistet eine Absage an alle Ordnungsvorstellungen eines geschichtlich Vorgegebenen, bedeutet das Ende aller Geschichtsphilosophie, sowie jeder theologischen Aufladung der immanenten Ordnungsstruktur mittels einer göttlichen Vorsehung, und zugleich die Hinfälligkeit der aktualisierten physisch-metaphysischen Kosmologie. Die menschlichen Daseinsformen können lediglich der Geschichtlichkeit anheimgestellt begriffen und ver-

²⁵ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 237 u. 307 (S. 176 u. 235 der italienischen Originalausgabe). Man beachte aber auch die S. 208ff. (S. 149ff. der italienischen Originalausgabe) über den „Polymorphismus der Geschichte“. Zum Verhältnis von *Pietro Piovani* zu *Wilhelm Dilthey* siehe *Giuseppe Cacciatore*: Storicità e Historismus, in: *L'opera di Pietro Piovani*, hrsg. von Fulvio Fessitore, Napoli: A. Morano, 1991, S. 347-398.

²⁶ So *Pietro Piovani*: Autopresentazione, a. a. O., S. 550; und *ders.*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, S. 119 (S. 65 der italienischen Originalausgabe).

standen werden, und also hört die Geschichte auf, Universalgeschichte zu sein, um dafür einer Geschichte aller in Entwicklung begriffenen menschlichen Daseinsformen zu werden. Die Befassung von Piovani liegt dabei in der Mitte zwischen einer „existenzphilosophischen“ Modifikation des Historismus und der „Vergeschichtlichung“ des Existentialismus, beziehungsweise löst das „Dilemma zwischen einer existenzlosen Geschichte und einer geschichtslosen Existenz“, wie sie entsprechend von SØREN KIERKEGAARD im Gegenzug zur „Weltgeschichte“ bei GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL favorisiert worden ist.²⁷ Versprengt im Unendlichen und ohne „Wohnstätte“ ist der Mensch dazu genötigt, auf die Sorge um seine eigene Unvollkommenheit und seine existentielle Situationsgebundenheit zurückzugreifen, wie man den bekannten Diagnosen von KARL JASPERS und der „Existenzanalyse“ MARTIN HEIDEGGER entnehmen kann,²⁸ die Piovani als die bedeutendsten Exponenten der Existenzphilosophie gelten lässt, weil sie zutreffend erfasst haben, dass es unmöglich, ja undenkbar ist, das menschliche Dasein in Betracht zu ziehen und zu erkunden, ohne „den Blick dabei auf die menschliche Geschichte, auf die Geschichtlichkeit des Menschen zu werfen und umgekehrt“.²⁹

Piovani stimmt denn FRIEDRICH MEINECKE durchaus zu, wenn er die Individualität und die geschichtliche Entwicklung miteinander verschränkt, dies aus dem ursprünglichen Interesse an den „inneren gestaltbildenden Kräften“, dies gemäss einem Wortgebrauch, der an GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ und gleichzeitig an WILHELM VON HUMBOLDT erinnert, beides Theoretikern der neuzeitlichen und modernen Verbindung zwischen dem Individuellen und dem Universellen, worin recht eigentlich die Aufgabe des Historikers besteht, welche Ansicht Piovani mit einem der namhaftesten philosophischen Vertreter des 20. Jahrhundert teilt, nämlich mit ERNST CASSIRER, dem Verfasser der „Philosophie der symbolischen Formen“.³⁰ An dieser Dimension hat das philosophische Denken des 20.

²⁷ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 251f. (S. 188f. der italienischen Originalausgabe).

²⁸ *Karl Jaspers: Psychologie der Weltauffassungen*, a. a. O.; und *Martin Heidegger: Sein und Zeit*, Tübingen: Max Niemeyer, 16. A. 1986.

²⁹ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 162f. (S. 108 der italienischen Originalausgabe).

³⁰ A. a. O., S. 117 mit Anmerkungen (S. 60 der italienischen Originalausgabe). Zum „universalistischen Individualismus“ von *Wilhelm von Humboldt* beachte man a. a. O., S. 172 (S. 116 der italienischen Originalausgabe). *Ernst Cassirer: Philosophie der*

Jahrhunderts festgehalten, um die *Condition humaine*, die Wesensnatur oder Seinsverfassung des Menschen zu umschreiben, sowie um die existentiellen Strukturen zu umreißen, die diese in einer dynamischen Auffassung ausmachen, die die Systembildung der individuellen Handlungsmuster sorgfältig beachtet, und die kohärent ausfällt mit der Definition der „Sprache als einem Institut“, wie sie von der von Piovani verehrten und wiederholt mitveranschlagten Florentiner Schule, besonders von GIOVANNI NENCIONI und GIACOMO DEVOTO geprägt worden ist, den „feinsinnigen Moralphilosophen“ und Theoretikern dieser „menschlichen Zivilisationskultur aufgrund der Sprache“, was einer „Nachforschung nach der Menschlichkeit“ gleichzustellen ist, wie es der napoletaner Philosoph pointiert und subtil nahelegt, in einem schriftlich festgehaltenen gedankenvollen Beitrag aus dem Jahr 1965 über „*Mobilità, sistematicità, istituzionalità della lingua e del diritto*“.³¹ Ein Jahr darauf kehrt diese Thematik wieder als eine mögliche repräsentative Darstellung der radikalen Wende der spiritualistischen Strömungen, die zur Hälfte des 20. Jahrhunderts entgegen dem mathematisierenden Wissenschaftsmodell eine affirmative Aufnahme von anti-positivistischen und historistischen Leitgedanken durch die italienischen Philosophen begünstigt haben. Mit dem überkommenen positivistischen wissenschaftlichen Selbstverständnis geht die Einschränkung einer gefahrbringenden, weil fehlerbehafteten Verallgemeinerung einher, wobei „vom philosophisch aufgeklärten Bewusstsein vielmehr ein gewissenhaftes und punktgenaues Wissen um das Individuelle zu verlangen ist, ohne welchen Geschichtssinn sie ihrer individualisierenden Funktion nicht nachzukommen vermag“.³² Die Tendenz, das Erlebte und Erfahrene unvermittelt zum Ausdruck bringen zu wollen, ist nichtsdestotrotz nicht frei von Risiken, in den Untiefen des Unsäglichen und in der „Beklemmung“ ob des Unaussprechlichen Schiffbruch zu erlei-

symbolischen Formen, 3 Bände, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994 (Bd. 1: Die Sprache erstmals Berlin: Bruno Cassirer, 1923).

³¹ *Pietro Piovani*: *Civiltà di parole* (1965), in: *Margini critici*, Napoli: Bibliopolis, 1981, S. 67; und *ders.*: *Mobilità, sistematicità, istituzionalità della lingua e del diritto* (1962), in: *La filosofia del diritto come scienza rigorosa*, Milano: A. Giuffrè, 1963, S. 103-193. Man beachte dazu die Rezension von *Giovanni Nencioni*, in: *Lingua nostra*, Bd. 23, Jg. 1962, H. 4, S. 97-102.

³² *Pietro Piovani*: *Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 64 (S. 16 der italienischen Originalausgabe). Dieser Beweggrund ist zurecht hervorgehoben worden in der Rezension von „*Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*“ durch *D. Grimaldi*, in: *Il Pensiero*, Bd. 12, Jg. 1967, H. 3, S. 356.

den. Unter diesem Gesichtspunkt mag die kritische Gegenüberstellung unter verschiedenen Wissenschaftssprachen durchaus eine bedeutsame Übereinkunft erringen, indem sie die für den wissenschaftlichen Sprachgebrauch typischen Instanzen und Institutionen zur Geltung bringt, und
5 zugleich die methodologischen Indikationen ausweist, die darauf bedacht sind, zwar bequeme Verallgemeinerungen, aber allzu generische Abstraktionen tunlichst zu vermeiden. Im Gegensatz zu einer Theorie des reinen Denkens oder Geistes behauptet sich eine Lebensphilosophie mit der ihr
10 eigenen „historisierenden Sprache insofern, als sie individualisierend verfährt oder zumindest beabsichtigt, zu individualisieren, zu differenzieren“, dies ganz zum Vorteil einer „Eigenlogik des sich im Handeln oder Verhalten konkret niederschlagenden Denkens“, und in einer ihr eigenen anti-positivistischen Stossrichtung und in einer Entwicklung, die sogar
15 auch und gerade gegen den positivistischen Naturalismus gerichtet ist, wie es bei HENRI BERGSON geschieht, den Piovani seit seiner Jugendzeit gelesen und studiert hat, und den in im Text von 1966 wieder aufgreift, dies nebst der neumodischen „philosophischen Lehre“ von Cassirer, im Sinn von zwei namhaften Beispielen für eine „erneuerte philosophische Anthropologie“, die sich nicht mehr an begriffliche Konzepte hält, sondern
20 konzeptionelle Auffassungen entwirft.³³ Eine solche Philosophie des Lebens nährt sich nun nicht mehr von objektiven Gegenständen, sondern von unabdingbaren Formgebungen des Handelns, wobei die Handlungspraxis gegenüber einem Formalismus von abstrakten Formen, die modernere Verfahrensweise der Objektivierung und der Erfahrungswelt ausbildet. In dieser Hinsicht wird WILHELM DILTHEY und seine „Kritik der
25 geschichtlichen Vernunft“ von Piovani in Erinnerung gerufen und auch angeführt, welcher hermeneutischen Kritik daran gelegen ist, der geschichtlichen Erkenntnis ein ausgewiesenes Vertrauen entgegenzubringen, um diese erlebte Erfahrung nachvollziehbar und in ihrem Streben
30 nach dem Unendlichen nacherlebbar zu machen. Die Berufung der zeitgenössischen Epoche zur Anthropologie, wie sie in den bekannten und von Piovani zitierten Stellen bei MAX SCHELER aufgewiesen wird, bringt entgegen den Verallgemeinerungen einen Wunsch zu konkreten Sinn- und Bedeutungsgehalten zum Ausdruck, einhergehend mit einem erneuerten Interesse für die Geschichtlichkeit, sodass die bekannte Formulierung von CARLO ANTONI neu überdacht und über den Haufen geworden

³³ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 62, 61, 204, 205, 202 u. 203 (S. 14, 13, 145, 146, 143 u. 144 der italienischen Originalausgabe).

wird.³⁴ Die geschichtliche Erkenntnis, der Historismus stellt denn insofern eine neuartige Philosophie in Gestalt einer Anthropologie dar, als er „geneigt ist, die Innerlichkeit der in Untersuchung gezogenen Bewusstseinsinhalte zu erfassen“, und sich dabei in Acht nimmt vor „den Verlockungen eines szientizistischen Psychologismus, der zwar geeignet ist, zu klassifizieren und einzuteilen, gleichzeitig jedoch unfähig, zu rekonstruieren und zu durchdringen“.³⁵ Wenn der neuzeitliche und moderne Philosoph in der Gefolgschaft von GIOVANNI BATTISTA VICO die Lektion von der „geschichtlichen Erkenntnis“, des „Historismus“ verstanden hat, dann muss er die Wesensnatur des Menschen mit seiner Geschichte und Geschichtlichkeit identifizieren, und dementsprechend „einen waschechten Historismus, der in umfassender Weise gegen den Naturalismus und gegen die Theologie gerichtet ist“, begründen. In einer solchen Sichtweise, von einer solchen Warte aus, wird die Entmythifizierung durch RUDOLF BULTMANN von Piovani als ein Verlangen nach Befreiung nicht sosehr von den „anmassenden Überbleibseln der Mythologie“ gewertet, womit das Religiöse überladen ist, als vielmehr von der noch älteren und weitreichenderen Erstreckung einer „Auffassung des Kosmos als eines universellen, natürlich-übernatürlichen Orts“ auf den Menschen. Die philosophischen Lehren von KARL LÖWITH, der auf den Gebieten des Existentialis-

³⁴ A. a. O., S. 184f., 191ff. u. 193f. (S. 128f., 134f. u. 136 der italienischen Originalausgabe). Siehe S. 203f.: „Eine bewusstermassen und gewissenhaft moderne Philosophie fällt insgesamt tendenziell ‚anthropologisch‘ aus, weil sie einem totalen, allumfassenden Wissen eine Absage erteilt, das die Wirklichkeit so zu kontemplieren vermöchte, dass diese mit einer physischen oder logischen gegebenen Substanz oder Essenz identifiziert werden könnte; sie zieht den Menschen nicht mehr als Erkenntnismittel im Hinblick auf eine zu erkennende vollendete Menschlichkeit in Betracht, sondern sie erblickt in ihm vielmehr die Gesamtheit der als Repräsentationen der Lebenswirklichkeit stets in Ausbildung begriffenen Erfahrungen, womit sich das Denken jedesmal neu zu messen hat, und zwar nicht mittels konzeptuellen Begriffen, sondern vermittels unterschiedlichen Konzeptionen im Sinn von Welt- oder Lebensauffassungen“. Diese Thematik erweist sich als zentral für die analytische Untersuchung von *Anna Maria Nieddu: Normatività, soggettività, storicità – Saggio sulla filosofia della morale di Pietro Piovani*, Napoli: Loffredo, 2001, S. 105-107. Siehe *Carlo Antoni: Vom Historismus zur Soziologie – Wilhelm Dilthey, Ernst Troeltsch, Friedrich Meinecke, Max Weber, Jan Huizinga, Heinrich Wölfflin*, Stuttgart: K. F. Koehler, 1950.

³⁵ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 205, 206 u. 263 (S. 146, 147 u. 199 der italienischen Originalausgabe). Zum individuellen, nicht klassifizierbaren Moment dieser Auffassung von geschichtlicher Erkenntnis vgl. a. a. O., S. 292 (S. 223 der italienischen Originalausgabe).

mus, der Phänomenologie und des Historismus in gleicher Weise qualifiziert ist, werden denn von Piovani aufgenommen, und die Unterscheidung zwischen der gegenständlichen Natur und der Kontingenz allen Menschlichen innerhalb der Lebenswelt mittels einer „existenzphilosophischen Radikalisierung“ in Schach gehalten, dies in einer deutlich erklärten Distanzierung sowohl von den antiken, kosmologischen Grundanschauungen, als auch von den vor-modernen (schöpfungsgeschichtlichen und theologischen) Grundüberzeugungen.³⁶ Die Erfahrungen von tief inneren religiösen Glaubensüberzeugungen, die ihren Ausgang von der Reformierung durch BLAISE PASCAL nimmt, und bei MAURICE BLONDEL und Bultmann wieder auflebt, verbinden sich zu einer Definition der Konnexität zwischen menschlichen Individualität und Menschheitsgeschichte, wobei die erste eine Gewährleistung der menschlichen und religiösen Präsenz ausmacht, dies im Rahmen einer geistesgeschichtlichen Entwicklung, auf die Piovani mit besonderer Finesse hinweist, wenn er sich für die literarischen und philosophischen Erfahrungshorizonte von THOMAS MANN, beziehungsweise GEORG SIMMEL empfänglich zeigt.³⁷ Die neue Ordnungsstruktur besteht in der Innerlichkeit des Bewusstseins, wie sie vom Humanismus begründet wird, womit der Thomistische Personalismus aufgegeben und Gebrauch gemacht wird von der „Vermittlung der christlichen Sokratik durch AURELIUS AUGUSTINUS“, dies entlang eines langen Denkwegs, der sich die Unterscheidung des menschlichen Individuums von der Welt durch FRANCESCO PETRARCA vor Augen hält, und der die Innerlichkeit des „ungehobelten Augustinismus von MARTIN LUTHER“ in Anschlag bringt, sowie auch des feinsinnigen Augustinismus eines Pascal.³⁸ Der Mensch vermag sich selber nur dann wahrheitsgemäss zu erkennen, wenn er seine eigene biographische Geschichte vom metaphysischen Physikalismus befreit, und wenn er auch in dieser Frage den Lehren von Dilthey nachfolgt, wonach eine solche Bewusstwerdung eine „Moda-

³⁶ A. a. O., S. 250, 256f., 249 u. 250 (S. 187, 193, 186 u. 187 der italienischen Originalausgabe).

³⁷ *Thomas Mann: Rede und Antwort – Gesammelte Abhandlungen und kleinere Aufsätze*, Berlin: S. Fischer, 1922; und *Georg Simmel: Der Konflikt der modernen Kultur*, 1918.

³⁸ Zu dieser Thematik siehe die magistrale Studie von *Giuseppe Lissa: Anti-ontologismo e fondazione etica* in Pietro Piovani, Napoli: Giannini, 2001, S. 191. In seiner Rezension von „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“ hat *Romeo Crippa*, in: *Giornale di Metafisica*, Bd. 23, Jg. 1968, H. 2/3, S. 334, eine Konvergenz der „Tradition bei Maurice Blondel mit der Gewohnheit bei David Humes“ festgestellt.

lität des Selbstbewusstseins“ darstellt.³⁹ Hervorzuheben ist denn auch der innerste Kern des Menschen ausgehend von der Zeit Petrarcas bis in die Epoche von MICHEL DE MONTAIGNE,⁴⁰ das „Erwachen der Innerlichkeit“, wie es noch von Meinecke herausgestrichen wird, in polemischer Auseinandersetzung mit BENEDETTO CROCE, wobei die menschliche Individualität als eine Voraussetzung für die historistischen Bedeutungsgehalte aufgestellt wird, dies in Entgegensetzung gegen die mathematisch-universalistische Restauration, eben weil sich die eigentliche Geschichtswissenschaft allen Klassifikationsversuchen enthält. Das menschliche Individuum unterscheidet sich in seinem Innenleben in Tat und Wahrheit nicht von einer typologisch verallgemeinernden Schematisierung, um aber als Einzelmensch in seinen spezifischen Eigenschaften einzigartig und unvergleichlich auszufallen, und nicht etwa, um eine endlos wiederholbare Einheit auszumachen.

Als das die moderne recht eigentlich begründende Moment erachtet Piovani das Verschwinden der traditionsreichen mittelalterlichen Vorstellung vom Kosmos, der auf der antike Allianz von Physik und Metaphysik beruht, und der eine Ordnung von ungetrübter Harmonie in Aussicht gestellt hat, innerhalb der alles Seiende verortet werden konnte, und an der Vervollkommnung nur insoweit Anteil hatte, als es sich als ein Teil dieses allumfassenden Ganzen ausnahm. Wenn sich nun aber diese perfektionierte Totalität auflöst, dann fallen auch alle Gewissheiten und Sicherheiten dahin und es kommt zu einer Trennung der ewigwährenden Wesenheiten vom endlichen Dasein, sodass der in die Lebenswelt hineingestellte Mensch zu einem Ding dieser irdischen Welt, zu einem unter vielen Gegenständen wird. Das Selbstbewusstsein des Humanismus und der Renaissance entspringt diesem neuen und autonomen Verständnis des menschlichen Individuums, das einer neuen Subjekt-Objekt-Beziehung zugewandt ist, weil es sich zugleich als ein erforschendes Subjekt und als ein Gegenstand dieser Nachforschungen gibt. Die Himmelsmechanik, die die vollendeten Himmelskörper auf ihren harmonischen Umlaufbahnen durchbricht, wie sie in der Nachfolge des TIMAIOS-Dialogs standen, vermag inmitten der Trümmer der überkommenen Kosmologie den Aristote-

³⁹ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 261 (S. 197 der italienischen Originalausgabe).

⁴⁰ A. a. O., S. 145 (S. 92 der italienischen Originalausgabe). Siehe den im Jahr 1970 publizierte Beitrag von *Pietro Piovani*: Intimità di Montaigne, in: *Indagini di storia della filosofia – Incontri e confronti*, hrsg. von G. Giannini, Napoli: Liguori, 2006, S. 421-424.

lischen Menschen nicht mehr auszumachen. Ist aber einmal diese univer-
 salistische Rahmenordnung gesprengt, die in ihrer mehrhundertjährigen
 Kontinuität Beständigkeit und Sicherheit versprochen hatte, so muss der
 Mensch als Träger der Erkenntnis, der als im Vollbesitz seiner Erkenntnis-
 5 vermögen erkannt wird, selber als ein zu erkundendes Universum erach-
 tet werden, und hört auf, lediglich etwas Akzidentelles, etwas Unwesentli-
 ches auszumachen, das von einer Logik essentiell verwesentlicht werden
 soll. Das philosophische Denken verabschiedet sich von der Kosmologie
 und wird zu einer Humanologie. Das neue mikrokosmische Menschenbild
 10 weist denn eine gänzlich verschiedene Rationalität auf; der neue Mensch
 ist nicht mehr primär rational, vernünftig geprägt, sondern raisonniert
 vielmehr eigenständig und zieht seine eigenen Vernunftschlüsse. Der kos-
 mische Horizont der Erkenntnis wird durch einen menschengemässen
 Gesichtskreis ersetzt, der reich an der Geschichte anheimgestellten
 15 Lebensformen ist, und „es gibt keine andere Möglichkeit, sie als das, was
 sie ausmacht zu verstehen, als sie in ihrem embryonalen und gestaltbil-
 denden Entwicklungsverlauf nachzuverfolgen, entlang dem komplexen
 Entwicklungsgang ihrer Entstehung und ihres Bestands, was insgesamt
 einer Transformation gleichkommt“. ⁴¹ Die Zurückweisung jeder Art von
 20 Kosmologie hat entschieden und radikal zu erfolgen, weil es unmöglich
 und undenkbar ist, beide Wege einzuschlagen, um beide Stossrichtungen
 zugleich zu verfolgen, wie diese der Marquis ALBERTO CARACCIOLLO (einer
 der am meisten geschätzten Gesprächspartner von Piovani) gerne tun
 möchte; also einerseits die „traditionelle Kosmologie“ bewahren zu wol-
 25 len, und gleichzeitig ein neues Verständnis von der „kosmischen Inner-
 lichkeit“ zu übernehmen, worin sich die „menschlichen Individuen, die
 gemäss der Massgabe der Eigengesetzlichkeit ihres innersten Bewusst-
 seins zusammenleben“ entwickeln. Die metaphysisch-religiöse Auffas-
 sung von der Erfahrung des religiösen Glaubens gelangt erst in der Folge
 30 von GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL zu ihrer Eigenständigkeit, und
 diese Erfahrung wird nach den Lehren von GEORG SIMMEL, GEORG
 SCHERER, WILHELM DILTHEY und ERNST TROELTSCH, aber auch noch von
 FRIEDRICH MEINECKE, zugleich als geschichtliche Lebenswirklichkeit offen-
 35 bart, in der Lektüre von Caracciolo, der in seinem Buch „*Valore religioso e*
valore morale“ aufschlussreiche Argumente zu einer „negativen Theologie“

⁴¹ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 273 (S. 179 der italienischen Originalausgabe). Zu dieser Fragestellung sind die Rekonstruktionsversuche von *Walter Ghia* zu bedenken: *Il pensiero di Pietro Piovani*, Genova: E.C.I.G., 1983, S. 37-67.

vorträgt,⁴² die dabei behilflich sein können, besser zu verstehen, wie das in das Bewusstsein eingeführte Dasein im Bindegewebe, im beziehungsreichen Kontext der jeweiligen Situationen und Konstellationen in Verbindung mit den entgegenständlichen, entwesentlichen Bewusstseinträgern eintritt.⁴³

Im Bewusstsein des menschlichen Individuums ist das neuartige Universelle aufzusuchen. Die neuentstehende Philosophie hat sich nach Piovani darauf vorzubereiten, die nicht so sehr einschränkenden Grenzen der Individualität aufzuklären, indem sie aufgreift, was es an Einschlüssen in den Existenzphilosophien von KARL JASPERS und MARTIN HEIDEGGER, die auf SØREN KIERKEGAARD zurückgehen, und also muss sich die Philosophie vertraut machen mit dem „Einzelmenschen“ des dänischen Philosophen aus Kjøbenhavn, und die wesentlichen Aspekte untersuchen und studieren, worin sich dieses Individuelle nicht als singularistisch ausnimmt, sondern vielmehr als ein Förderer und Verfechter der in der Individualität mitenthaltenen Universalität erweist. Es ist dies eine Stossrichtung der philosophischen Lehren von Piovani, die äusserst komplex artikuliert und hochdifferenziert geäußert wird, und den historischen Standpunkt auch und gerade an existentialistische Auffassungen heranzuführen, dies jedoch mit Formulierungen, die in ihrer Theoriestruktur von der Existenzphilosophie grundlegend verschieden ausfallen. Piovani gibt sich als ein scharfsinniger Beobachter, wenn er darauf hinweist, dass „wenn ein Mangel an ‚metaphysischem‘ Grundvertrauen gegenüber dem Individuellen immer noch dazu führt, Kierkegaard mit MAX STIRNER zu verwechseln, oder aber die vergleichbaren Überlegungen der philosophischen Lehren eines FRIEDRICH MEINECKE und derjenigen eines Heidegger zu unterscheiden, so sehr diese in den bezeugten und erweckten Interessen auch äusserst lebendig ausfallen, so wird damit auch kein optimaler Beitrag zur Erneuerung der Metaphysik geleistet“.⁴⁴

Die Originalität und Authentizität des menschlichen Individuums wird in seinem universellen Sein nur dann zutreffend verstanden, wenn es

⁴² *Alberto Caracciolo*: *Valore religioso e valore morale*, in: *Sapienza*, Jg. 1960; vgl. *dens.*: *La religione come struttura e come modo autonomo della coscienza*, Milano 1965; und *dens.*: *Studi Jaspersiniani*, Milano: Marzorati, 1958.

⁴³ *Pietro Piovani*: *Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 177, 178, 161, 163, 166f. u. 172 (S. 121, 122, 107, 109, 111f. u. 116 der italienischen Originalausgabe).

⁴⁴ A. a. O., S. 181 (S. 124 der italienischen Originalausgabe).

in das lebensweltliche Dasein der Individualität als eines universellen Entwurfs eingebettet begriffen wird, verkörpert in einem konstitutiven Streben der Persönlichkeit auf die Vervollkommnung des wahrhaft Menschlichen im Menschen hin.⁴⁵ Das menschliche Subjekt, das sich individuell universalisieren soll, ist nicht universell, sondern wird erst zu einem universellen, wenn es die ihm eignende Universalität weitab von allen Restbeständen einer Ichheit und unter Absehung von einem bestimmten für repräsentativ gehaltenen Menschenbild bewahrt, wenn es sich als etwas nicht objektiv Gegenständliches, sondern als etwas zu Objektivierendes, zu Verwirklichendes erachtet, ohne jedoch die in ihm enthaltenen Widersprüche auf künstliche Art und Weise in einer fälschlichen Einheit aufgehoben und entwertet sieht. Daher kommt denn auch die Besinnung Piovanis auf MAURICE MERLEAU-PONTY – dem heterodoxen französischen Phänomenologen, den Piovani allen anderen vorzieht, wenn er bei ihm eine originäre Aufmerksamkeit für die Verhaltensweisen des menschlichen Individuums und eine ursprüngliches Beachtung für das Bewusstsein im Verständnis eines Wahrnehmungsvermögens anerkennt –, der eine dynamische Erkenntnisform begründet hat, um so das Bestreben des Menschen zu unterstreichen, das Menschliche und Übermenschliche im Inneren des Menschen aufzusuchen, nämlich die der menschlichen Individualität intrinsisch einbeschriebene Universalität aufzufinden.⁴⁶

⁴⁵ *Giuseppe Cantillo*: Per una „filosofia degli esistenti“ – Lo storicismo esistenziale, in: *L’opera di Pietro Piovani*, a. a. O., S. 488f., auch in: *L’eccedenza del passato – Per una storicismo esistenziale*, Napoli: A. Morano, 1993, S. 311-374. Cantillo hat die Komplexität dieser für *Pietro Piovani* so grundlegenden Fragestellungen herausgestellt, wenn er das komplizierte Netzwerk von Konditionierungen hervorgehoben hat, die sich den Willensbestrebungen des menschlichen Subjekts entgegenstellen: „Es ist nicht nur so, dass ich mich nicht als eine bloss faktische Tatsache des menschlichen Daseins gewollt habe. Ich habe mich vielmehr auch nicht als der gewollt, als was ich mich herausstelle, als dieser im Hier und Jetzt Daseiende, in bestimmter Weise individualisierte Mensch, mit einem bestimmten genetischen, psychischen und kulturellen Patrimonium, eingebettet in eine bestimmte Überlieferungstradition, in einer bestimmten Entwicklungsgeschichte stehend, und eingebunden in bestimmte Situation oder Konstellation: aufgrund einer Reihe von Konditionierungen und Bindungen, die ich so nicht gewollt habe, ohne die ich aber nicht das zu sein vermöchte, was mich ausmacht, und wie ich mir gegenüber in Erscheinung trete, zusammen mit der ganzen Umwelt, dies im Rahmen einer ursprünglich intuitiv wahrgenommenen Evidenz“.

⁴⁶ *Pietro Piovani*: *Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 143f. (S. 90f. der italienischen Originalausgabe). Zu diesem Aspekt beachte man, mit Hinweisen auf die französische Schule der Phänomenologie, die Rezen-

Infolgedessen können die Antworten auf die Fragestellung nach der „Anerkennung des Individuellen“ nicht mehr im Sinn der für sicher geglaubten und statischen Unterscheidung zwischen dem Universellen und dem Partikulären ausfallen. Vielmehr erweisen sich sowohl der Universalismus, als auch der Partikularismus beide als partielle Antworten, denn wenn es der erste unterlässt, die Individualität und Persönlichkeit des menschlichen Subjekts in Betracht zu ziehen, so erfasst der letztere das Streben des menschlichen Individuums nach dem Universellen nicht, was diesen allein jedoch zuinnerst ausmacht, dies im Moment, wo er danach strebt, über die eigene Unmittelbarkeit hinauszugehen: „Demzufolge muss der Mensch, um zu sich selber zu finden, stets mehr als er selber ausmachen, denn wenn er von seiner eigenen Wesensnatur zufriedengestellt wäre, dann hätte er in seinem charakteristisches Wesen keinen Fortbestand“.⁴⁷ So wird es zur Pflichtaufgabe der systematisch neuartigen philosophischen Lehren, das Individuelle als über den Universalismus und den Partikularismus hinausgehend zu verstehen, die sich nurmehr als die beiden geschiedenen Polaritäten herausstellen, und die zusammengekommen unzuverlässige Heilsbringer für das menschliche Individuum darstellen. Die modernistische Philosophie soll denn dabei behilflich sein, besser zu verstehen, dass der humanistisch verstandene Partikularismus nicht eigentlich in der Tendenz besteht, jedwelche in partikulären Wertvorstellungen begründete Wirklichkeit als uneingeschränkt eigenständig zu betrachten, sondern in etwas viel Tiefschürfenderem, und zwar infolge seiner Bestrebungen, sich für mehr als nur eine partikuläre Individualität begeistern zu können.⁴⁸ Der Eigenwert und der Bedeutungsgehalt der

sion von „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“ durch *Romeo Crippa*, a. a. O., S. 335. Siehe *Maurice Merleau-Ponty: La métaphysique dans l'homme*, in: *Revue de métaphysique et de morale*, Bd. 52, Jg. 1947, Nr. 3/ 4, wieder abgedruckt in: *Sens et non-sens*, Paris: Nagel, 1948.

⁴⁷ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 212 (S. 152 der italienischen Originalausgabe). Über dieses Streben nach dem Universellen finden sich manche der Ideengeschichte auf den Gebieten des Historismus und der Moralphilosophie gewidmete scharfsinnige Stellen im Sammelband von *Enrico Nuzzo: Storia ed eredità della coscienza storica moderna – Tra origini dello storicismo e riflessione sulla conoscenza storica nel secondo Novecento*, Napoli: Liguori, 2007, 2. Teil, Kap. 3 u. 4, S. 101-164.

⁴⁸ *Pietro Piovani: Grundlinien der Rechtsphilosophie*, a. a. O., S. 218 (S. 184 der italienischen Originalausgabe; S. 496 der Anthologie): „Der Humanismus lehnt es ab, ein absoluter Singularismus zu sein und eine Verherrlichung des Besonderen als Einzigartigem zu betreiben, weil in seinem Innersten die Erinnerung an eine Erfah-

Individualität lassen sich nicht mit dem Beliebigen, Arbiträren identifizieren, und es handelt sich dabei nicht um die Zügellosigkeit von partikularistischen Extravaganzen, eben „weil es um eine Dokumentation der Ausbildung und Entfaltung von Persönlichkeiten zu tun ist, die sich erst
5 als solche bewahrheiten, als sie sich als dazu befähigt erweisen, den Singularismus alles Arbiträren zu überwinden“. Die humanistische Vorstellung vom menschlichen Individuum weiss darum, dass sie aus der eigenen Einzigartigkeit und Einmaligkeit nicht die „Regel für das ganze Universum“ machen darf, wie das moderne philosophische Denken in all seiner
10 Diversität und Analogie der gelehrten Standpunkte nahezulegen scheint, wenn es mit GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ die der Individualität proprietären Handlungsmaximen oder mit GIOVANNI BATTISTA VICO die Verge-
schichtlichung alles Universellen anerkennt: „Die zeitgemässen philosophischen Lehren haben nach neuartigen Erkenntnismitteln gerufen, um
15 das Wesen der Individualitäten anerkennen und würdigen zu können, und so bedurfte es sozusagen einer Mikro-Philosophie, die dabei behilflich sein mochte, das Menschliche in einer tieferen Dimension zu ergründen; die Geschichte, mithin die Geschichtsschreibung, beziehungsweise der Historismus, als ein individualisierendes, differenzierendes Bewusstsein
20 des Individuellen kommt der Wissenschaft gleich, die eine solche Anerkennung ermöglicht und denkbar macht“.⁴⁹

Um die Fragestellung der Universalität als einer Inklinatation der menschlichen Individuen zur Universalisierung in einer ausgereiften
theoretisch gefestigten Terminologie anzugehen, hat sich Piovani immer
25 wieder mit IMMANUEL KANT befasst, der an den entscheidenden Stellen der Theoriebildung durchwegs präsent ist, und zwar ausgehend von den

rung trägt, aus der er hervorgegangen ist, nämlich die Erfahrung der konzeptuellen Ausbildung der *persona*, der Person oder Persönlichkeit“.

⁴⁹ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 230, 290 u. 120 (S. 170, 221 u. 66 der italienischen Originalausgabe). Unter diesem Gesichtspunkt hat *Valerio Verra* mit Nachdruck bemerkt, in: *Rassegna di cultura e vita scolastica*, Bd. 21, Jg. 1967, H. 3, S. 6, „dass sich die Forschungen von Piovani stets als überaus suggestiv zeigen, und zwar nicht nur auf dem Gebiet der Philosophie im engeren Sinn, sondern infolge ihrer befreienden Funktion und freiheitlichen Tragweite auch auf den Gebieten des Geisteslebens und der Bildung überhaupt“. Über die Konvergenzpunkte der Untersuchungen von *Gottfried Wilhelm Leibniz* und *Giovanni Battista Vico* beachte man den pointierten Kommentar in der Rezension von „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“ von *Antonio Negri*, in: *Giornale critico della filosofia italiana*, Bd. 21, Jg. 1967, H. 2, S. 300.

„Grundlinien der Rechtsphilosophie“ bis zur „Grundlegung der Moral-
 philosophie“, von der Abhandlung über „*Perfezione e finitudine*“ aus dem
 Jahr 1970 bis zum posthum herausgegebenen Werk von 1981 über „Ethische
 Objektivation und Absentialismus“.⁵⁰ Mit der Beschäftigung mit dem
 5 Philosophen aus Königsberg und seinem Kritizismus ist die Verabschie-
 dung der Ontologie endgültig, und zwar in der theoretischen, wie auch in
 der praktischen Philosophie, in der Erkenntnistheorie, wie in der Ethik
 und Moralphilosophie. Der Prozess der Universalisierung wird zum
 Grundgesetz des menschlichen Subjekts, das sich objektiv in die Wirk-
 10 lichkeit hineinbegibt, indem es sich individualisiert, ausdifferenziert.⁵¹
 Nachdem es einmal von Noumenalen abgelöst ist, bewahrheitet sich das
 Phänomenale im menschlichen Handeln, und das menschliche Indivi-
 duum stösst dabei auf die Ursprünge und Gründe seiner eigenen Erkennt-
 nisvermögen. Der Brückenschlag zum Universellen gelingt dem mensch-
 15 lichen Individuum im Alleingang, das sich in der Dimension der
 Geschichte individuell niederschlägt, und das dazu den Partikularismus
 einer zusammenhangslosen, unvermittelten Subjektivität überwinden
 muss. Es ist nicht in der universellen Abstraktion auszumachen, sondern
 es liegt vielmehr im einzelnen Individuum, das sich universalisiert, wenn
 20 es seine Ideen und Ideale mit einer uneingeschränkten Strebung verfolgt,
 das verantwortliche Subjekt der neuen Pflichtenstellung, dies gemäss
 einer Lektion, worin sich der ethische Formalismus von Kant mit der
 philosophischen Einsicht in das Subjekt von SØREN KIERKEGAARD ver-
 bindet, die beide dazu aufgerufen sind, zusammenzuspannen, dies in der
 25 Überzeugung, „ausnahmslos allen Wertvorstellungen die Ehre zu erwei-
 sen, denen sie die Kapazität attestiert, eine Anspannung, beziehungsweise
 Strebungen zu generieren, die es verstehen, auf dem Weg über idealisie-
 rende Veranlagungen, die sich als Verwirklichung einer Individualität
 darstellen, die Unmittelbarkeit der empirischen Singularität und Partiku-
 30 larität zu mediatisieren“.⁵² Es geht dabei darum, die im Kantisch-Kritizisti-

⁵⁰ *Pietro Piovani*: Linee di una filosofia del diritto, a. a. O., in dieser Edition, Bd. 7; *ders.*: Principi di una filosofia della morale, a. a. O., in dieser Edition, Bd. 1; *ders.*: *Perfezione e finitudine*, in: *Giornale critico della filosofia italiana*, Bd. 56, Jg. 1977, S. 40-59; und *ders.*: *Oggettivazione etica e assenzialismo*, in dieser Edition, Bd. 1.

⁵¹ Vgl. *Giuseppe Lissa*: *Anti-ontologismo e fondazione etica in Pietro Piovani*, a. a. O., S. 55ff.; und *Fulvio Tessitore*: *L'itinerario' di Pietro Piovani*, a. a. O., S. 423f.

⁵² *Pietro Piovani*: *Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 273 (S. 207 der italienischen Originalausgabe). Zur Frage nach dem ethisch-moralischen Formalismus in der Monographie aus dem Jahr 1961 vgl.

schen ethischen Formalismus enthaltene moralische Dynamik anzuerkennen, die zu einem Gestaltbildungsprozess wird, wenn sie die Kantische Normativität „ins Werk setzen“ soll. Das erlaubt es nunmehr, die zentrale Stellung eines „Systems von Lebensformen“ in Erinnerung zu rufen, die in einer Relation zu ihrer intentionalen Verfasstheit stehen. Bei Piovani als dem Leser von GEORG SIMMEL reift der Verzicht auf den Erkenntnisanspruch heran, sämtliche Modalitäten der Folgeleistung gegenüber dem tatsächlichen kategorischen Imperativ vorschriftsgemäss ausmachen zu können; „Dieser moralphilosophische Formalismus mag sich selber treu zu bleiben, wenn es die Ethik, die Moral verstehen, auf ihre Ambitionen Verzicht zu leisten, inhaltliche Vorschriften über die vielfältigen Modalitäten aufzustellen, wie dem kategorischen Imperativ in der Lebenswirklichkeit Folge zu leisten ist, und wenn er es in folgedessen der Geschichte überlässt, über die effektiven Möglichkeiten bestmöglich Bescheid zu wissen, wie die moralischen Intentionen handelnd tätig werden, die rechtschaffen in ihrer Pflichterfüllung zu ihrer Verwirklichung gelangen, angetrieben von einer beispielgebenden Triebkraft, die als ein allgemeingültiges Modell für die Ethik und Moral angenommen werden kann“. Die „Aufrichtigkeit der Intention“, wie sie im Übergang von der Antike zur Neuzeit von AURELIUS AUGUSTINUS und BLAISE PASCAL eingeführt worden war, bleibt denn das die „verborgene Individualität“ aller Bedeutungsgelände begründende und rechtfertigende Grund, wo die rekonstruierende geschichtliche Erkenntnis mit ihrer Anteilnahme am Individuellen einzudringen vermag, da sie allein so anschmiegsam an die Lebenswirklichkeit herantreten kann, dass sie davon in die Lage versetzt wird, „die individuellen Inhalte oder Gelände, die Ausprägungen der unbegrenzten Formenvielfalt der ethisch-moralischen Universalität erkennen zu können“.⁵³ Es ist demnach angezeigt, die Quellen der Pflichten nicht in einer vorgegebenen Vernunft auszumachen, sondern in den Gesetzmässigkeiten einer Vernünftigkeit, eines Rationalisierungsprozesses, die einer Eigenlogik des menschlichen Daseins zueigen sind, und die sich als Massgabe dafür eignen, was in verschiedenen Situationen und Konstellationen zu tun sei.⁵⁴ Der existentielle Abkunft der Menschlichkeit des Individuums

Fulvio Tessitore: Tra esistenzialismo e storicismo – La filosofia morale di Pietro Piovani, a. a. O., S. 468ff.

⁵³ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 276 (S. 209 der italienischen Originalausgabe).*

⁵⁴ *Anna Maria Nieddu: Normatività, soggettività, storicità – Saggio sulla filosofia della morale di Pietro Piovani, a. a. O., S. 45ff. u. 150ff.*

bildet denn der einzige Ausweg aus einer passiven Unterwerfung unter ein unpersönliches Sollen. Auf das lebensweltliche Dasein des menschlichen Individuums zu verweisen, bedeutet die Einladung von Kierkegaard anzunehmen, „zu sich selber zu finden“, um „sich selber auszumachen“, und dem Universellen nachzustreben, das sich wie von selber offenbart. Diese Vorgehensweise erlaubt es nun einer analytischen philosophischen Untersuchung, in die Sphäre von ethisch-moralischen Erfahrungen einzutreten, dies ausgerechnet dank der Überwindung einer unvermittelten und intuitionistischen Bewusstseinsphilosophie, wie sie eine gewisse Denktradition insgesamt geprägt hat, angefangen von FRANÇOIS-PIERRE GONTHIER DE BIRAN (MAINE DE BIRAN) bis hin zu HENRI BERGSON.

Wenn es IMMANUEL KANT verstanden hat, die Bewusstseinssträger in einem nicht bewusstseinsphilosophischen Sinn autonom ausfallen zu lassen, dann hat er alle im voraus festgelegte inhaltliche Bestimmung des Handelns über Bord geworfen, und das mag durchaus dazu führen, die Behauptung aufzustellen, dass nicht der Einzelmensch, sondern vielmehr die Menschheit von der Philosophie gedanklich zu fassen sei, „ohne im voraus eine wohl geordnete Harmonie festzulegen, der es gelingt, die Menschen im Schoss einer vereinheitlichten Menschheit, einer übergeordneten Menschlichkeit in Einklang zu bringen, um die vielfältigen Individualitäten in einem gefährlich uniformen Kollektiv aufgehen zu lassen“. Aufgrund dieser Ambiguität kann der Kantische Formalismus auf dem Gebiet der Moralphilosophie sogar als Nährboden für einen neuerlichen Totalismus taugen, nämlich als Quelle für einen idealistischen Historismus, der das menschliche Subjekt als Erkenntnisträger im „Kollektiv“ der praktischen Vernunft verabsolutiert.⁵⁵ Die Infragestellung der modernen Idealvorstellung von der Subjektivität der menschlichen Individualität führt auch die herauszustreichende Unzulänglichkeiten einer eigenständigen Begründung der Kantischen Ethik und Moralphilosophie mit sich, und verlangt nach der Suche nach neuen Gewissheiten für die dramatisch verschärfte, zerrissene und vereinzelte Lebenswirklichkeit des zeitgenössischen Menschen. Die Erforschung der im Individuellen mitenthaltenen Universalität wird da verlassen, wo von JOHANN GOTTLIEB FICHTE die Noumenalisierung des Phänomens in den philosophischen Denkhorizont

⁵⁵ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 291 (S. 222 der italienischen Originalausgabe). Diese Thematik und Problematik erweist sich in der meisterhaften Rekonstruktion von *Fulvio Tessitore* als zentral: *L'itinerario* di Pietro Piovani, a. a. O., S. 423ff.

eingeführt wird, und wo die Ichheit von GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL als ein „uneingeschränktes Wissen“ einer Geistphilosophie verabsolutiert wird. „Anstatt mit einer bewusstgemachten Vertiefung ihres Selbstverständnisses anzuerkennen, dass das individuelle Gewissen zwar
5 der Wahrhaftigkeit zugeneigt ist, diese Wahrheit aber nicht mit enthält und sie nicht in Beschlag nimmt, zieht es die Philosophie vor, die Endlichkeit des Subjekts mit einer allwissenden, allumfassenden Totalität von etwas irrtümlich für die Unendlichkeit gehaltenen zu ersticken“.⁵⁶ Dieser Vorschlag liegt in der Annahme einer „substanzhaften“, „essentialistischen“ Wesensnatur des Menschen begründet, und berücksichtigt die
10 Ausbildung, Prägung und Entfaltung der Persönlichkeit, oder in anderen Worten die Geschichtlichkeit des Menschen nicht angemessen. Einmal vom Ding an sich getrennt, erschöpft das menschliche Subjekt des Kantischen Kritizismus seine Subjektivität in der Rationalität, in der Vernünftigkeit
15 keinesfalls, noch wenn die schöpferische Befähigung der intellektuellen Vermögen des Menschen anerkannt wird. Stattdessen fällt der Idealismus ineins mit ebendieser Erschöpfung, Verabsolutierung, Totalisierung. Der uneingeschränkt absolute Geist kommt der grossartigen Ichheit
20 gleich, die alles unterschiedslos in sich aufnimmt und aufhebt, sodass er sich nicht an das Phänomenale als Phänomen halten kann; vielmehr handelt es sich dabei um eine Philosophie des absoluten Geistes, gerade weil er das Noumenale mitumfasst und absorbiert, ausgerechnet weil er das Ding an sich auf dem Weg über seine Mediatisierung durch das Ganze zu erkennen versucht. Das Phänomenale, das Besondere, das Daseiende
25 gibt es nurnoch um den Preis, dass sie sich dem triumphalen Schlussstein der vom Hegelianischen Pan-Logismus im voraus bestimmten dialektischen Begrifflichkeit fügen. Bis zum gigantischen Ganzen erhoben, besteht für das menschliche Subjekt kein Bedürfnis mehr, sich als es selber auszumachen, sich über sich selber Klarheit zu verschaffen, und sich selber in
30 Erfahrung zu bringen, noch gibt es überhaupt eine Notwendigkeit, die Modalitäten des Verhältnisses des menschlichen Subjekts zum Noumenalen festzulegen. Denn das menschliche Individuum umfasst auch das Noumenale, und es wird gerade deshalb erhoben, damit es sich nicht mehr davon unterscheidet. Aber zugleich mit der idealistischen Verabsolutierung oder Totalisierung wird jede Bemühung um die Vermeidung einer Substantialisierung, Verkörperlichung oder Verwesentlichung
35

⁵⁶ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 137 (S. 85 der italienischen Originalausgabe).

des menschlichen Individuums Lügen gestraft. Der Idealismus erhebt sich selber zum absoluten Subjekt und zur Denksubstanz, und er räumt damit recht eigentlich einer Mythifizierung der Universalisierung Platz ein. Die „Wissenschaftslehre“ stellt ein Wissen um Absolutheiten dar, das – wie es

5 der Idealismus Kantisch-Fichtescher Prägung attestiert – die individuelle Willensbildung aus seinem Umfeld verbannt, dies mittels schöpferischen Denkakten, die zugleich die Subjektivität der Ichheit und des Staatswesens determinieren sollen. Sein Geltungsbedürfnis fordert denn auch

10 durchaus nach einer solchen Erhebung ins gigantische Ganze, weil eine solche Erhebung gerade die Entifizierung des Willens zu einem absoluten Subjekt oder zum Staat erfordert, und das heisst nach den beiden Wesenheiten ruft, worin die Anstrengung zum Abschluss gelangt, ausnahmslos

15 alles in einem überindividuellen Willen begründen zu wollen, und eben gerade nicht das menschliche Individuum als eine universell gültige Regelhaftigkeit und Gesetzmässigkeit aufzustellen. Die Erfahrungswelt des menschlichen Individuums als eines Erkenntnisträgers und Handlungsträgers taugt als Gegenmittel gegen jeden Totalismus, der es unternimmt, die objektiv gegebene Totalität, das gegenständliche Ganze erneut

20 zu postulieren, sowie gegen die Verabsolutierung und die Universalisierung, die darauf aus ist, das objektivierte Universelle zu restaurieren.⁵⁷ So kommt es, dass sich die Lobrede Piovanis an die Adresse der modernen Philosophie in einer fernen, weiten Distanziertheit von den Ergebnissen der Geschichtsphilosophie Hegels, als auch von den Resultaten eines restaurierten absoluten Historismus bewegt, ganz in ihrem Selbstverständnis „einer Negation jeder ‚Philosophie des reinen Denkens‘, [...] einer

25 bewussten Abkehr von jeder ‚Philosophie des absoluten Geistes‘, [...] einer entschiedenen Zurückweisung jedes ‚konzeptuell-begrifflichen Universums‘ als uneingeschränkten Horizonts, [...] sowie einer Absage an alle Spielarten des ‚absoluten Historismus‘, der nur darauf auf ist, den allumfassenden Totalismus in einer neuerlichen Verabsolutierung wieder auferstehen zu lassen, wobei die Geschichte auf das Denken zurückgeführt

30

⁵⁷ *Pietro Piovani: Filosofia e storia delle idee*, Bari: Laterza, 1965, in deutscher Übersetzung: *Philosophie und Ideengeschichte*, in dieser Edition, Bd. 2, S. 159-161 (S. 93-95 u. 364 der italienischen Originalausgabe). Zu diesem Hauptwerk und zu Piovani als einem Theoretiker und Historiker der Philosophiegeschichte im allgemeinen siehe die Beiträge von *Giuseppe Cacciato*, *Luciano Malusa*, *Maria Teresa Marcialis*, *Enrico Nuzzo* und *Fulvio Tessitore*, unter Verweis auf die Bibliographie der Sekundärliteratur, in: *Grundlinien der Rechtsphilosophie*, in dieser Edition, Bd. 7, S. 353ff.

wird, das die geschichtliche Entwicklung gedanklich fasst, und das die Geschichtlichkeit des menschlichen Individuums erneut logifiziert, um sie auf diese Weise von neuem auf eine bestimmte philosophische Lehre zu verkürzen, und um sie so auf einen konklusiven Monismus einzuschränken, der die pluralistisch freidenkenden menschlichen Individuen geringachtet oder gar ignoriert“.⁵⁸

Im Einklang mit dem modernen und zeitgenössischen Historismus versichert Piovani dem problematisch-kritischen Historismus eine philosophische Perspektive zu, im Sinn einer effektiven Bemühung, zu untersuchen und zu verstehen, auf welche Art und aus welchen Gründen es dem Universellen gelingen mag, sich in der individualisierten, differenzierten geschichtlichen Welt zu manifestieren. Im Gegensatz zu allen Versuchen einer Universalisierung der Geschichte selber nimmt sich Piovani einer Philosophie der konkreten Lebenswelt, die situationsgebunden ausfällt, und einer geschichtlich verfahrenen Philosophie der individuellen Lebensformen an, was ganz auf der theoretischen Linie der Thesen von WILHELM VON HUMBOLDT, WILHELM DILTHEY, JOHANN GUSTAV DROYSEN, ERNST TROELTSCH und FRIEDRICH MEINECKE liegt, wobei dem letzten Autor daran gelegen ist, dieses der modernen Geschichtlichkeit eignende „wiedererlebende Verstehen“ zu erfassen, wie es in den Prärogativen des subjektiven menschlichen Individuums begründet ist. Die historistische Untersuchung vermag eine Erfahrung nur unter der Voraussetzung zu rekonstruieren, dass sie diese wieder zu neuem Leben erweckt, dass sie sie wieder betätigt, und zwar unter Bezugnahme auf die Menschen, die diese Erfahrung gemacht haben. Die geschichtliche Erkenntnis kann den Anderen und das Andere nur dann begreifen, wenn sie mit diesem mitzuerleben imstande ist. Das will nun aber heissen, dass es die Aufgabe des Historikers ist, die Anderen und das Fremde zu verstehen, dies mittels eines introspektiven Verständnisses, vermittels einem Einfühlungsvermögen in den Anderen und das Andere, wie es von Dilthey theoretisch gefasst, und wie es von Humboldt und Droysen als die Pflichtaufgabe des Historikers ausgemacht worden ist. Der gewissenhaft verfahrenende Historiker erfährt eine unbeschreibliche Befriedigung dabei, mit den anderen Menschen ihre Erfahrungen sympathetisch mitzuerleben. Dementsprechend hegt er nicht etwa Misstrauen gegenüber der Introspektion, sondern kultiviert sie sogar, wie es ERNEST RENAN lehrt, der die Achtung vor jeder „*âme individuelle*“ als ein Kriterium der Historiographie hervorgeho-

⁵⁸ So *Pietro Piovani*: Autopresentazione, a. a. O., S. 549f.

ben hat,⁵⁹ wobei diese „individualisierte Menschenseele“ mit einer äußerst minutiös und sorgfältig Untersuchung analysiert werden will, was dem Ausdruck einer neuartigen Mentalität gleichkommt, die sich aller Uniformität entziehen will, um dafür alle Lebensformen in der Veränderlichkeit ihrer Modalitäten und in der unerschöpflichen Wandelbarkeit der Daseinsformen zu ergründen und zu verstehen. Unter diesem Gesichtspunkt wird von Piovani die Erforschung der geschichtlichen Tatsachen und ihrer Vernunftgründe eine neue Bedeutung zugemessen, beides Ausdrucksformen eines individuellen Bewusstseins, das vom Historiker in seiner Alterität in Betracht zu ziehen ist, als etwas anderes und fremdes zu behandeln ist, das in den ihm zukommenden Eigenheiten und Besonderheiten dem Verständnis zugeführt werden soll, dies im Rahmen eines Entwicklungsverlaufs von Ideen und Fakten, die nicht zu einer absoluten und allumfassenden Synthese zusammengeordnet werden dürfen, sondern vielmehr in eine authentischen Erfahrungswelt, in eine individuelle Lebenswelt Aufnahme finden sollen, die von einer persönlichen Sorge und echten Beunruhigung geprägt sind.

Piovani empfindet diese theoretischen Forderungen überaus, und zwar immer unter Bezugnahme auf die Problemstellungen der Philosophiegeschichte. Wenn er zu den Fragestellungen zurückkommt, die er bereits in seinem Buch von 1965 zu „*Filosofia e storia delle idee*“ entwickelt hat,⁶⁰ zeigt er sich besonders unempfänglich gegenüber diesen historiographischen Typologien und Verallgemeinerungen, die jeden Bezug zu den Individualitäten vermissen lassen, die der Geschichte anheimgestellt sind, die von Denkakten und von der eigenen Verbindung *verum et factum*, von Gewissheit und Werkschaffen gekennzeichnet ist, wie sie von GIOVANNI BATTISTA VICO eingeführt und von WILHELM DILTHEY in seiner programmatischen neuen Kritik der geschichtlichen Vernunft zum Ausdruck gebracht worden sind, um auf diese Weise den individualistischen Charakter und historistischen Grundzug der europäischen Geistesgeschichte zu bestärken, um diese Richtung von den unnachgiebig reaktionären anti-idealistischen Standpunkten wie demjenigen von BENEDETTO CROCE, insbesondere aber demjenigen von GIOVANNI GENTILE abzusetzen, wobei der letzte philosophische Autor als Historiker und Gelehrter der Erforschung und dem Studium des Individuellen nur soweit Aufmerksamkeit schenkt,

⁵⁹ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 300f., 262 u. 263 (S. 230, 198 u. 199 der italienischen Originalausgabe).

⁶⁰ *Pietro Piovani: Philosophie und Ideengeschichte*, in dieser Edition, Bd. 2.

als damit mittelbar und uneingestanden die an BERTRANDO SPAVENTA orientierte Philologie mit dem Positivismus der Florentiner Schule in ein Gleichgewicht gebracht werden soll.⁶¹

5 Als eine Art Gewissensprüfung des historiographischen Selbstverständnisses nimmt sich die Behandlung der „*Osservazioni preliminari a una storia della filosofia*“ von EUGENIO GARIN aus dem Jahr 1959 durch Piovani aus,⁶² wobei sich die beiden Autoren einig sind, wenn die Geschichtsschreibung als eine gewissenhafte Kenntnis des Individuellen ausgewiesen wird, und wobei die Wissenschaftlichkeit der geschichtlichen Erkenntnis durch den Gebrauch der philologischen Methode gewährleistet wird,
10 „weil es sich dabei um dasjenige Erkenntnisverfahren handelt, das die Achtung vor der Alterität, dem Anderen und Fremden, erkenntnistheoretisch gewährleistet, wobei das Andere dadurch in seiner besonders gearbeteten Objektivität der Geschichtlichkeit objektiviert wird“.⁶³ Die Inanspruchnahme der Philologie schlägt die Wurzeln der Fragestellung in ein
15 philosophisches Terrain ein, indem über das Verhältnis zwischen dem menschlichen Subjekt und dem objektiven Gegenstand der Erkenntnis vertieft nachgedacht wird. Die Funktion und Aufgabe der Philologie, die

⁶¹ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 234, 236 u. 109 (S. 174, 176 u. 54 der italienischen Originalausgabe). Vgl. aber S. 155f. (S. 101 der italienischen Originalausgabe) zur neo-idealistischen Historiographie von *Benedetto Croce* und *Giovanni Gentile*, die zurückgewiesen wird, jedoch das Interesse von Piovani am Historismus zugleich begründet und rechtfertigt.

⁶² *Egenio Garin*: *Osservazioni preliminari a una storia della filosofia*, in: *La filosofia come sapere storico*, Bari: Laterza, 1959, S. 55-149.

⁶³ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 103 (S. 49 der italienischen Originalausgabe). Siehe S. 104f. (S. 50f. der italienischen Originalausgabe: „Die Philologie wird auf diese Weise zur Katharsis der primär intuitiven Eingebung, dies im Dienst des Verstehens der Alterität, was einer Achtung vor dem Anderen gleichkommt. Das Verstehen des Anderen, des Fremden ist innert den Schranken des menschenmöglichen nur dann vollkommen, wenn die synthetische Erkenntnis von einer analytisch verfahrenen Untersuchung gestützt wird, die das minutiös Kleine und scheinbar Unbedeutende nicht übergeht und nicht geringachtet, sondern vielmehr darum weiss, dass die Lebenswirklichkeit einer Gestalt in deren körperhafter Gesamtheit zutreffend erkennen lässt, mithin nur unter der Voraussetzung, dass alle Nuancen aufmerksam in Betracht gezogen werden, und dass sich der Blick nicht etwa lediglich bei den allzu augenscheinlich wahrnehmbaren Konturen aufhält“). Vgl. *Fulvio Tessitore*: *Lo storico della filosofia*, in: *Contributi alla storia e alla teoria dello storicismo*, a. a. O., Bd. 5, S. 526ff.

zu einem Versuch der Grundlegung des neuen wissenschaftlichen Selbstverständnisses der Historiographie überhaupt erst befähigt, manifestiert sich darin, dass sie vom philosophisch erfindungsreichen Historiker, beziehungsweise vom einfallsreichen historistischen Philosophen ursprünglich in Anspruch genommen wird, um seine intuitiv gewonnenen Erkenntnisse mit einer möglichst vollständigen Dokumentation zu belegen. Die Verpflichtung auf eine Erkenntnisform, die eine grösstmögliche Genauigkeit bemüht, liegt im uneingeschränkten Respekt vor dem Anderen begründet, dessen bedeutende und unbedeutendere Gesichtszüge nur dann ausgemacht werden können, nachdem restlos alle Aspekte in Erfahrung gebracht und analysiert worden sind. Als eine Voraussetzung und eine Unterstützung der geschichtlichen Erkenntnis erweist sich die Philologie als die „kritische Wissenschaft schlechthin“, „und sie tritt auf als die geeignetste Methode, um die methodologische Strenge der Geschichtsforschung zu gewährleisten“.⁶⁴ Die den philologisch gesicherten Dokumenten entgegengebrachte Aufmerksamkeit stellt dabei nicht etwa ein Vertrauen in den buchstabengetreuen Wortlaut dar, der von der Tradition überliefert worden ist, sondern kommt einem Wunsch gleich, die Bedeutung dieser in Sprache gefassten Zeugnisse so unabhängig wie irgend möglich zu verstehen, sodass sie in aller Freiheit Resonanz erzeugen können, wenn man sie denn vernimmt, wobei sie nur dann überhaupt aufgefunden und rekonstruiert werden können, wenn man sie vorgängig in sich selber erahnt hat, dies mittels einer Arbeitsanstrengung, die bereits historisch ausfällt, da es sich dabei um eine Induktion handelt, die auf die Kenntnis einer ganzen Reihe von Gedankengängen und Lebensäusserungen abstellt, die rekonstruierend nachzuvollziehen und vergegenwärtigend wieder zu neuem Leben zu erwecken nur einem Historiker gelingen mag. Wenn also die Philologie einen neuartigen Zugang zu den verschiedenen Dimensionen der Lebenswirklichkeit eröffnet, und zwar sowohl der messbaren, als auch der lediglich intuitiv zu erfassenden Wirklichkeit, dann ist sie dazu aufgerufen, „die philosophische Historiographie auf einen neuen Kurs festzulegen“, wie es die stilkritischen Werke von LEO SPITZER, von ULRICH FRIEDRICH WICHARD VON WILAMOWITZ-MOELLEN-DORFF und von GIORGIO PASQUALI lehren.⁶⁵ Darin liegen denn auch die Gründe, eine historiographische Philosophiegeschichte zu privilegieren,

⁶⁴ *Pietro Piovani: Philosophie und Ideengeschichte*, a. a. O., S. 122 (S. 65 der italienischen Originalausgabe).

⁶⁵ A. a. O., S. 315 (S. 211 der italienischen Originalausgabe).

die als eine Entwicklungsgeschichte der philosophischen Systeme in der Mehrzahl zu verstehen ist, ohne diese vormaligen und aktuellen Philosophien auf die Rolle von Präzedenzfällen für ein bestimmtes philosophisches Bekenntnis festlegen zu wollen, und so in einen metaphysischen Monismus nach klassisch-antikem, Aristotelischem Muster zurückzufallen und einen monistischen Denkansatz zu vertreten, der mit seiner konzeptuellen Begrifflichkeit das Ganze im Alleingang gesamthaft durchführt. Von daher rührt denn auch die Zurückweisung einer Philosophiegeschichte, die vorgibt, genau zu wissen, welches das einzig wahre philosophische System ist, und daher kommt die Befürwortung einer Geschichte der Philosophien, die sich damit zufrieden gibt, die Bedeutungsgehalte in Erfahrung zu bringen und einem Verständnis zuzuführen, die sich auf die gegenwärtige Präsenz in der geschichtlichen Entwicklung als einer Ideengeschichte bezieht, die sich mit den intentionalen Bedeutungen der menschlichen Handlungsakte und Verhaltensweisen überschneidet, und zwar genau so, wie sie die menschlichen Individuen realisieren, und nicht so, wie sie in idealistischer Strukturgebung das Individuelle immer schon transzendieren. Die Philosophie und die Historiographie, der Philosoph und der Historiker dürfen die Individualitäten niemals aus den Augen verlieren, um stattdessen Allgemeinplätze zu bemühen, einschliesslich die die Verallgemeinerungen, die ebenso verlockend, wie heimtückisch innerhalb der methodologischen Grundlegungen der erfahrungsbezogenen experimentell verfahrenen Wissenschaften angesiedelt sind. Das individualisierende Auswahlverfahren des Historikers, gleichwie die verallgemeinernd-universalisierende Vorgehensweise des Philosophen müssen sich mithin in der Bemühung nach einer philosophischen Grundlegung der Humanwissenschaften und der Geschichtsschreibung verbinden. Denn wenn die Philosophiegeschichte nicht Gefahr laufen will, das menschliche Individuum und alles Individualisierte und Ausdifferenzierte aus den Augen zu verlieren, dann müssen sie der Prärogative der Geschichte treu bleiben, und das heisst, dem geschichtlichen Wissen um den Anderen, um das Fremde in seiner tiefgründigen Individualität die Treue erweisen, weil solches aus ihrer eigenen Daseinsweise in der Welt folgt. Die historistische Geschichtsschreibung mit dem Gegenstand der philosophischen Lehren ist dabei selber ein Teil der Kulturgeschichte, und macht einen Historismus aus, der philologisch respektvoll mit den Anderen und mit dem Anderen verfährt, und darauf bedacht ist, nicht etwa die eigenen Ideen und Ideale den Anderen und dem Fremden aufzudrücken. Und nichtsdestotrotz verbietet dies die persönliche Färbung der Beurteilung nicht, noch verhindert es den Kontakt zwischen Forscherpersönlich-

keiten, und also ermöglicht es Geschichte recht eigentlich, die sich von den subjektivistischen Entstellungen ebenso fernzuhalten hat, wie sie gegenüber einer objektivistischen Arglosigkeit auf Distanz zu gehen hat.⁶⁶

5 Diese Bedenken und Vorschläge von Piovani sind als eine Reaktion auf die idealistische Philosophie, oder besser auf die neo-idealistische Einheit, beziehungsweise Einheitlichkeit des Philosophieverständnisses wahrhaft zu bedenken, und zwar aufgrund ihres innovativen theoretischen, geistesgeschichtlichen und kulturellen Potentials, wenn der Forderung nach einem Kreuzungspunkt zwischen der wissenschaftlichen Verfahrensweise der Geschichtsschreibung (welche Methodologie in der Philologie zu erkennen ist) und den Methoden der verschiedenen Naturwissenschaften Ausdruck gegeben wird. Eine solche Präzisierung mag auch dazu nützlich sein, darauf hinzuweisen, wie sich die philosophisch begründete Historiographie auf dem Gebiet der Philosophie im Verständnis von 10 Piovani daran orientiert, wie Geschichte konkret zu betreiben sei, wobei die Funktion der Ideen und Ideale relevant wird, welche die historiographische Betätigung und das philosophische Werkschaffen unauflöslich miteinander verbinden. „Als Träger dieses universell gültigen Werts, der ihrer Persönlichkeit zukommt, entfalten sich die menschlichen Individuen, und sie verwirklichen sich in so vielfältigen geschichtlichen Lebensformen, dass sie nicht auf ein einziges begriffliches Muster rückführbar sind. [...] Die Menschheitsgeschichte befreit, wenn sie denn nur auf ihre menschlich-individuellen Eigenwerte zurückgeführt wird, von allen Vorstellungen einer allesumfassenden Übermacht einer verborgenen und 25 geoffenbarten göttlichen Vorsehung, und sie belehrt, dass keiner je wissen kann, was für eine Geltung ein Mensch beanspruchen kann, wieviel Eigenwert er in sich trägt, und welche Bedeutung ihm zuzumessen ist, bis dass nicht sein Handeln und Verhalten sich gänzlich entfaltet haben, und bevor nicht seine Existenz im abschliessenden Sinn entwickelt, nicht in 30 den von einem Netz von inter-subjektiven und sich durchkreuzenden Beziehungen gestifteten Lebensformen verwirklicht ist“.⁶⁷

⁶⁶ A. a. O., S. 354 (S. 239 der italienischen Originalausgabe). Zu dieser Frage erweist sich die Rezension von „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“ durch *Piero Beraldi* aussagekräftig, in: *Filosofia*, Bd. 22, Jg. 1971, H. 4, S. 502f.

⁶⁷ *Pietro Piovani*: *Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 307f. (S. 235f. der italienischen Originalausgabe). Zu dieser Thematik vgl. *Adamo Perucci*: *L'etica della responsabilità – Saggio su Pietro Piovani*, a. a. O., S. 47 (9, 23f., 32f. u. 70-77).

Die Stossrichtung und Zielrichtung dieser Thesen besteht jedoch nicht allein in der Bestätigung der Behauptung, dass die historistische Philosophiegeschichte als ein Panorama von Begegnungen und Einflüssen von wechselseitigen Konditionierungen zwischen einem bestimmten Philosophen und seinem geistesgeschichtlichen Umfeld aufzufassen sei. Piovani verzichtet zwar nicht auf die spezifischen Besonderheiten des philosophischen Zuschnitts, und er vermag die Anti-Hegelianische Polemik betreffend der behaupteten Unterordnung der Geschichte unter die Logik durchaus teilen, aber er teilt nicht die Auffassung von der Rückführung der Philosophie auf die Ideengeschichte. Demgegenüber vertritt er die theoretische Möglichkeit einer historischen Philosophie, die auf den menschlichen Ideenbildungen und Idealvorstellungen in der Art und Weise von GIOVANNI BATTISTA VICO aufbaut, dies im Einvernehmen mit der anti-ontologischen Wende des modernen philosophischen Denkens und im Einklang mit dem Zerfall der Metaphysik als einer Wissenschaft von den ersten Gründen. Es ist die Durchsicht von verschiedenartigen Interpretationsansätzen, was Piovani dazu bewegt, die geschichtliche Erkenntnis als eine „neuartige Eigenlogik des konkreten Lebens“ zu verstehen, und was ihn dazu führt, die authentische Wesensnatur des Menschen in den ideenbildenden Möglichkeiten des schöpferischen Denkens auszumachen. „Die Geschichte hingegen postuliert, wenn sie zum Verstehen aller Formen, Gestaltungen und Ausprägungen auffordern, worin sich der Mensch zu verwirklichen strebt, keine Mannigfaltigkeit, die ein einheitliches Menschenbild verunmöglichen würde; im Gegenteil ermahnt sie dazu, dass eine solche Idealvorstellung des Menschen ausschliesslich in den Köpfen der Menschen lebt, wie sie sich unterschiedlich verkörpern, und wie sie sich noch in der Lebenswirklichkeit niederschlagen können, dies mit ihrer Lebenskraft, mit ihren Bemühungen zu überzeugenden Ratschlägen, dies in befruchtenden Auseinandersetzungen mit anderen oder entgegenstehenden Vorschlägen“.⁶⁸ Bei einer zeitgemässen historiographi-

⁶⁸ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 210f. (S. 150f. der italienischen Originalausgabe). Vgl. auch *dens.*: *Philosophie und Ideengeschichte*, a. a. O., S. 275 (S. 179f. der italienischen Originalausgabe): „Von der Geschichtswissenschaft wird die Idee als eine idealisierende Grundhaltung des Menschen erkannt. Und es entschwindet somit jede mehr oder weniger den Ideen eingeborene oder innewohnende Daseinsform: die Idee macht vielmehr nichts anderes als eine Idealisierung aus, die historisch in ihren offenkundigen, und dennoch ungewissen Auswirkungen erklärbar und verstehbar wird, Wirkungen, die für die Vielfältigkeit von unvorhersehbaren Konsequenzen, sowie für alle denkbaren Auslegungen offen sind. Denn wenn das philosophische

- schen Durchführung bleibt die Philosophiegeschichte sich selber treu, wenn sie die mit den Dingen dieser Welt in Verbindung stehenden Ideen und Ideale in Betracht zieht, und sich nicht namens eines sich seiner pragmatischen Aufgaben entbindenden reinen Erkenntnis auf behauptete
- 5 Idealvorstellungen bezieht und sich an den äusserlichen Anschein hält. Die Ideen und Ideale sind *in rebus humanis* gelegen, aber nur unter der Voraussetzung, dass man eine Befähigung des Menschen annimmt, diese menschlich-gesellschaftlichen Dinge auch zu verstehen, und sie mit die-
- 10 sem interpretativen, auslegenden Verstehen auch zu verändern. In ihnen ist das Spektrum der menschlichen Bestrebungen repräsentativ enthalten, und zwar in der zeitlich-geschichtlichen Dimension, die es erlaubt, die unüberbrückbare Differenz zwischen dem objektiv Gegebenen und dem ideell Vorgestellten überhaupt erfahrbar zu machen, dies inmitten von der
- 15 Geschichte anheimgestellten Daseinsformen, die sich auf eine „genetische oder genealogische Phänomenologie“ zurückführen lassen, gerade weil sich im moderne philosophischen Denken zusehends die Überzeugung vertieft, „dass sich die Wesensnatur der Dinge dieser Welt auf keine Art besser verstehen lassen, denn im gründlichen Verständnis von deren Entstehungsgeschichte“.⁶⁹
- 20 Für Piovani ist es undenkbar, sich über die Vergeschichtlichung der Ideen und Ideale Rechenschaft abzulegen, ohne zur Kenntnis zu nehmen, dass jede Verwirklichung der Individualität implizit mit einer Idealisie-

Denken davon überzeugt ist, dass die wahre Natur des Menschen in seiner Geschichtlichkeit liegt, dann nimmt sich das Leben als eine ununterbrochene Erschaffung von ideellen Formen aus, dies in einer fortwährenden Bewegung. [...] Eine derartige geschichtliche Logik mag es hinnehmen, gewissermassen sosehr nicht-objektiv oder subjektiv auszufallen, dass verständlich wird, wie sich vertreten lässt, dass die Menschen nicht sosehr Ideen innehaben, als dass sie vielmehr diese Ideen ausmachen, da sie ausschliesslich über lebendige Ideen verfügen: die Gegenwärtigkeit der Ideen in der Geschichte ist lediglich dann erkennbar, wenn sie auch konsequent und mit Leib und Seele gelebt werden“.

⁶⁹ *Pietro Piovani: Philosophie und Ideengeschichte*, a. a. O., S. 285 (S. 279f. der italienischen Originalausgabe). Siehe *dens.: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 204f. (S. 145 der italienischen Originalausgabe): „Die Ideen werden geradewegs zu vom Menschen schöpferisch erschaffenen konzeptuellen Vorstellungen, zum Menschenwerk von aufeinander abfolgenden und unbefriedigenden Zivilisationsstadien; die Ideen und Ideale werden zu prägenden Wesensformen und Gestaltungen einer im Werden begriffenen Menschheit, die damit nicht als etwas nur zu beschreibendes, sondern als ein nachzuvollziehender Entwicklungsprozess zu verstehen ist, dem in der Veränderbarkeit seiner verschiedenen Individualisierungen und Ausdifferenzierungen Folge zu leisten ist“.

5 rung einhergeht. Dieser Problemansatz der binomischen Unterscheidung
von Idealität und Realität besiegelt denn das Ende jeder Art von Ver-
gegenständlichung oder Lokalisierung von Ideen und Idealvorstellungen.
„Die Idee lässt sich nicht mehr mit dem Endziel einer bestimmten Rich-
10 tung gleichsetzen, weil durch eine solche Identifikation das *Telos* erreich-
bar sein müsste, wo doch die Antriebskraft, wovon seine ganze bewe-
gende Kraft herrührt, gerade in seiner Unerreichbarkeit liegt“.⁷⁰ Ausge-
rechnet in einer solchen polemischen Auseinandersetzung erlangt die
Philosophie in ihrer Funktion einer Vereinheitlichung auch der im Dasein
15 der Denker verwurzelten irrationalen Erfahrungen ihre Bedeutsamkeit:
nur eine Philosophie die in einem erfahrenen und gelebten Gedanken, in
einem lebensnahen Denken besteht, das eine Rationalität erschliesst, die
reich an intuitivem Potential ist (HENRI BERGSON), entbehrt auch den blut-
leeren Abstraktionen eines rein intellektualistischen Rationalismus. Eine
20 solche Diagnose erweist sich nun als kohärent mit den Gründen für die
Distanznahme von Piovani gegenüber dem integralen Historismus von
EUGENIO GARIN, und auch gegenüber den Berührungspunkten mit der
Marxistischen Geschichtsauffassung, mithin mit den Konzessionen an die
„Theorien des Denkens als eines gemeinschaftlichen Gedankengangs,
25 gleichsam als eines sozialen Denkens“ mittels einer deterministisch aufge-
fassten Konditionierung der Philosophie durch die Gesellschaft, sowie mit
einem damit einhergehenden „Konformismus mit der Ideologie“ des
Zeitgeistes, wie er für die verführerischen, aber unannehmbaren Thesen
eines KARL MANNHEIM als eines Verfechters einer „neuerlichen theologi-
30 schen Aufladung der Geschichte innerhalb einer bestimmten Gemein-
schaft“ symptomatisch ist, wobei das menschliche Individuum in diesem
Kollektiv zum Nutzen der „es determinierenden Gesellschaft“ absorbiert
wird.⁷¹

30 Die kritische Erheblichkeit des positivistischen Einschlags des Mar-
xismus von EUGENIO GARIN und die Bedeutung der entsprechenden Tren-
nung des Faktischen von der Theorie und von den Wertvorstellungen,
motivieren die Entscheidung von Piovani, die Grundlagen und Ergebnisse

⁷⁰ *Pietro Piovani*: Philosophie und Ideengeschichte, a. a. O., S. 285 (S. 188 der italienischen Originalausgabe).

⁷¹ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 99, 95 u. 96 (S. 46, 42 u. 43 der italienischen Originalausgabe). Vgl. *Maria Teresa Marcialis*: Piovani storico della filosofia, in: *Archivio di storia della cultura*, Bd. 14, Jg. 2001, S. 217ff., auch in: *Giornale critico della filosofia italiana*, Bd. 80, Jg. 2001, H. 1, S. 33-35.

seiner Befassung mit dem Recht umzukrempeln, das einst in der Nachfolge zu seinem Lehrer GIOVANNI CAPOGRASSI als eine „Verfassung des menschlichen Handelns“, und als eine „Bewahrung der Handlungspraxis“ gedeutet worden war. Die Krise der Normativität ist es, worüber die rechtsphilosophischen Untersuchungen in den Werken von Piovani seit dem Ende der Fünfziger-Jahre nachdenken. Die Rechtsphilosophie wird von Piovani denn gewissermassen zurückgewiesen, und zwar aufgrund der als Bedürfnis empfundenen Treue zum konkreten geschichtlichen Verstehen, und in der Absicht, im Nachgang zu den dem Naturrechts gewidmeten rechtsphilosophischen Studien seine ethisch-moralische Beschäftigung theoretisch adäquater zu fassen.

Nicht von ungefähr schliesst das grundlegende rechtsphilosophische Werk von Piovani über „*Giusnaturalismo ed etica moderna*“ aus dem Jahr 1961 mit einigen Stellen, die dem Buch „*Aut-Aut*“ von SØREN KIERKEGAARD entnommen sind, und die denn als exemplarisches Modell für das moderne individuelle Bewusstsein genommen werden.⁷² Denn wenn die moderne Ethik und Moralphilosophie mit den Berufungen der menschlichen Individuen respektvoll verfährt, dann erweisen sich die Naturrechtslehren im Gegensatz dazu als eine Rechtstheorie, die das menschliche Individuum, das in die kosmische Ordnung aufgenommen und miteingeschlossen wird, dazu nötigt, sein regelgemässes Handeln in der Begrifflichkeit einer *adaequatio* mit einer universellen Natur zu legitimieren, und einem finalistischen Entwurf des umfassenden Universums Gehorsam entgegenzubringen, ja Folge zu leisten. Die Pflichtaufgabe einer Reaktion gegen die Naturrechtslehre besteht denn recht eigentlich darin, die Rechtsphilosophie von aller naturrechtlichen Nostalgie und von allen naturrechtlichen Restbeständen zu emanzipieren, die in der Neuzeit immer wieder Präsenz markieren, die sozusagen furchtsam darum besorgt ist, die letzten Residuen der kosmisch-natürlichen Ordnungsstruktur aufzugeben, wo doch diese Kosmologie schon beim Aufkommen der Epoche der Moderne definitiv in die Brüche gegangen war. Die Ablehnung des Naturrechts verweist auf die tieferen Gründe, warum die Moralphilosophie von Piovani nicht umhin kommt, in eine intrinsisch historistische Moralauffassung zu

⁷² *Pietro Piovani: Naturrecht und moderne Ethik*, in dieser Edition, Bd. 6, S. 433 (S. 119f. der 2. italienischen Ausgabe, hrsg. von Fulvio Tessitore, Napoli: Liguori, 2000). Siehe *Søren Kierkegaard: Entweder-Oder (Aut-Aut) – Ein Lebensfragment (Enten-Eller – Et Livs-Fragment, Kjøbenhavn, 1843)*, hrsg. unter dem Pseudonym von Victor Eremita, aus dem Dänischen übersetzt von Michelsen und Giess, 2 Bände, 1843.

münden. Die Anerkennung der geschichtlichen Erkenntnis als einer ver-
wissenschaftlichten Erfahrung der nach Universalität strebenden Individualität
musste in der Tat fast zwangsläufig die Moral dieser geschichtlich
bedingten Wesensnatur des Menschen miteinschließen, dies in kohären-
5 ter Entsprechung zur konsolidierten Absage an die Adressen von Intel-
lektualismus und Logifizierung, von Kosmologie und Universalismus.
Das Wesen jeder phänomenalen Lebenswirklichkeit liegt darin, dass es ihr
nicht gelingen kann, integral überhaupt Bestand zu haben; sie vermag sich
nie vollends zu verwirklichen, weil sie allein darin besteht, danach zu
10 streben, was sie zu werden vorhat, und sich danach zu richten, wie sie
eben ausfallen soll, dies nach einer ethisch-moralischen Bestrebung, deren
Verlust einen Rückfall in die Unmenschlichkeit bedeuten kann, „sodass
sich die menschliche Zivilisation nicht als eine endgültige Errungenschaft
zeigt, sondern als ein überaus delikater Komplex von Bedingungen, der
15 von den unablässigen und erneuernden Bemühungen der Menschen
bewahrt und verbessert werden muss“.⁷³

In der historistischen Kritik an der Rationalität der okzidentalen
Metaphysik, und in der endgültigen Auflösung der ebenso naturalisti-
schen, wie idealistischen Spielarten des Absolutismus oder Monismus,
20 sind die Voraussetzungen für die Grundlegung eines ethisch-moralischen
Historismus gelegen. Damit befasst sich der Gedankengang in der letzten
Abhandlung über „*Conoscenza storica e coscienza morale*“, die dem Sammel-
band den Titel gegeben hat; an dieser Stelle werden die Umrisse eines
neuartigen und authentischen Historismus gezogen, im Ausgang vom
25 Verhältnis zwischen Ethik und Geschichte und um den Mittelpunkt der
philosophischen Behandlung der menschlichen Individualität in der
Moderne; es ist dies der Entwurf für eine Ethik und Moralphilosophie, die
in einer unablässigen Bemühung begriffen ist, die geschichtlichen Lebens-
formen für die Entfaltung und Vervollkommnung der menschlichen Indi-
30 vidualität und Persönlichkeit ausfindig zu machen. Denn wenn sich die
individualistisch gefasste menschliche Persönlichkeit den in ihr gelegenen
Universalismus entdeckt, und wenn das menschliche Individuum darum
weiss, dass es zugleich individuell und universell ausfällt, dann wird die
Ethik in die Lebenswirklichkeit überführt: „Dabei ist es gerade die Dimen-
35 sion der Geschichtlichkeit, die attestiert, dass sich das menschliche Indi-
viduum entweder zur Persönlichkeit formt, indem es sich der beziehungs-

⁷³ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 235f. (S. 175 der italienischen Originalausgabe).

losen Beliebigkeit entledigt, oder aber keinen Bestand hat. In diesem Verständnis ist die Geschichte typischerweise der Prüfstein einer der menschlichen Individualität intrinsisch innewohnenden Sittlichkeit, Ethizität und Moralität“. Unter bestimmten geschichtlichen Umständen nimmt sich das
 5 Universelle als eine wertende Bestrebung aus, und mithin als eine persönlichkeitsbildende Aktivität, die in ununterbrochen expansiver Entwicklung und in einer fortgesetzten Vervollkommnung begriffen ist, was eine effektive Dialektik impliziert, die sich in den Transformationsprozessen der geschichtlichen Lebensformen konkret niederschlägt, dies mit der Prä-
 10 zisierung, dass sich „die Vergeschichtlichung des Individuellen als eine endgültige Aufklärung der Wahrheit darstellt, wonach es keine sich entfaltende und aktiv tätige menschliche Individualität gibt, ohne dass eine entsprechende Entfaltung der Persönlichkeit und eine damit einhergehende intersubjektive Begegnung stattfinden, die zu einer effektiven
 15 Abkehr vom Singularismus führen“.⁷⁴

Nachdem die logischen und methodologischen Instrumente bereitgestellt sind, die es erlauben, dank ihrer Kohärenz mit der Lebensführung des menschlichen Individuums – die in einem situationsgebundenen und individualistischen, der Geschichte anheimgestellten Eigenleben im Kontext einer spezifischen Daseinsform besteht – die Innerlichkeit, den inneren Kern des individuellen Bewusstseins zu durchdringen, wird es möglich, an die Grundlegung einer eigentlichen Ethik des Einzelmenschen oder an das Grundgesetz einer Moral der Individualitäten zu denken. Die geschichtliche Erkenntnis, der kritische Historismus „können nur dann in dem aufgezeigten Sinn mit der Ethik und Moral zusammengehen, wenn sie unter allen Lebensformen der menschlichen Zivilisation alle Prägungen auszumachen verstehen, worin das menschliche Individuum einen Abdruck, eine Spur seines Willens zur Transzendierung seiner Endlichkeit hinterlässt“.⁷⁵ Die Aussichten auf eine „historische Moralphilosophie im Sinn einer Phänomenologie der Idealvorstellungen des Menschen“, für die Piovani im letzten Kapitel seines Werks argumentiert, kann sich durchsetzen, wenn alle übriggebliebenen Äusserlichkeiten zwischen der „geschichtlichen Erkenntnis“ und dem „moralischen Bewusstsein“ dahinfallen, und erst nachdem in der Folge von IMMANUEL KANT aufgedeckt wurde, dass das Universelle den der Geschichte unterworfenen konkreten
 20
 25
 30
 35 menschlichen Lebensformen keineswegs fehlt. Der Historismus in seiner

⁷⁴ A. a. O., S. 230f. u. 242f. (S. 170 u. 181 der italienischen Originalausgabe).

⁷⁵ A. a. O., S. 277 (S. 209f. der italienischen Originalausgabe).

kritischen Spielart hat sich jedenfalls „die Anklage eines substantiellen Unmoralität“ nicht selber eingetragen, da die Neubegründung der menschlichen Individualität von einer Ablehnung der singularistischen Vereinzelung zur Grundlegung der modernen Geschichtlichkeit übergeht:

5 „Die Vernunftschlüsse der geschichtlichen Erkenntnis widersprechen den Vernunftgründen des moralischen Bewusstseins keinesfalls, sodass der erkenntnistheoretische Trieb des Historismus dem Lebenstrieb der *caritas*, der Barmherzigkeit oder Nächstenliebe, ähnlich ausfällt, dies aufgrund seiner Wesensnatur, die dafür gut ist, jedwelches menschliche Handeln

10 oder Verhalten nachvollziehend zu verstehen“.⁷⁶ Beim Universellen, das darum weiss, sich in der Individualität niedergeschlagen zu haben, wird des möglich und denkbar, die originäre Unzulänglichkeit allen Daseins zu aufzuwiegen, und gleichzeitig die ethisch-moralische und philosophische Legitimität für die durchgehende Inklinaton des Menschen zu begründen, die schöpferische Innovationskraft der menschlichen Ideen und Ideale in der geschichtlichen Entwicklung zum Ausdruck zu bringen:

15 „Das Universelle, das Allgemeine besteht im Individuellen, im Besonderen, das dessen Unendlichkeit gewährleistet, weil es die Eigenlogik der Individualitäten erfordert, dass die individualisierte Existenzform ihre Selbstverwirklichung nicht verfolgen kann, wenn sie nicht den Erfordernissen des Unendlichen gehorcht, das sie in sich mitführt, und wovon sie ein beispielhaftes Zeugnis ablegt“.⁷⁷ Im Grunde genommen ist es denn diese Neudefinition von Ethik und Moral als Zweige der geschichtlichen Erkenntnis, als wissenschaftliche Disziplinen des Historismus, worin sich

20 der freie Willen der menschlichen Individuen recht eigentlich erst bewährt. Eine solche Feststellung der Freiheit, der Freiheitlichkeit erhebt die menschliche Individualität und begründet überhaupt ihre ethische und moralische Verantwortung, und dank dieser vertieften These wird Piovani dahin geführt, die „unvollkommene Wesensnatur des Menschen“,

30 den Menschen als Mängelwesen eingehender zu befragen. Die dem Menschen abgehende Perfektion erweist sich dabei als um so mehr beängstigt durch diese Unvollkommenheit, durch diese Unzulänglichkeiten, als er verstehen lernt, dass sein Los zusammen mit dem Mut zu einem solchen Eingeständnis steht und fällt, wobei diese Annahme des menschlichen Schicksals der ausbleibenden Perfektion paradoxerweise dazu beitragen

35 kann, diesen Mangel entgegenzutreten und ihn auszugleichen. Das

⁷⁶ A. a. O., S. 219, 215 u. 293 (S. 161, 157 u. 224 der italienischen Originalausgabe).

⁷⁷ A. a. O., S. 241 (S. 179 der italienischen Originalausgabe).

Schlechte, das Böse besteht darin, dass diese lebenswichtige Akzeptanz der Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit infrage gestellt wird, liegt mithin in der Verhinderung einer authentischen Lebenserfahrung für alle menschlichen Individualitäten innerhalb der geschichtlichen Entwicklung.

5 Die eigentliche Erprobung der Geschichtlichkeit und des Historismus geht aus der Wahrnehmung der Wirklichkeit des Schlechten und Bösen hervor, worauf Piovani die Versuchung des Singularismus zurückführt, noch lange bevor die Geschichte der Freiheit für den Menschen auf den Plan tritt. Dieser Schluss stellt die Moralphilosophie vor entscheidende, aber

10 äusserst delikate theoretische und geistesgeschichtliche Probleme, darunter die Fragestellung nach dem Fortschritt in der Menschheitsgeschichte und nach der Perfektibilität des Menschengeschlechts, was zur überaus wichtigen Frage der Theodizee hinführt, die von Piovani im Ausgang von der gesellschaftlichen Deklination durch ANTONIO ROSMINI-SERBATI weiterentwickelt und begründet wird.⁷⁸

15

Die Aufgabe, die ethisch-moralische Dimension des problematisch-kritischen Historismus von Piovani zu begründen fällt der theoretischen Behandlung des Zusammenhangs zwischen der kritisch-konzeptuellen Auffassung der Geschichtlichkeit und der Fragestellung der Wertvorstellungen zu. In der Nachfolge von ERNST TROELTSCH lässt sich die Relativität der Werte in Beziehung auf einen in den Werten enthaltenen absoluten Wertgehalt verstehen, sodass „die Relativität der Werte nur dann einen tieferen Sinn ergibt, wenn in diesem Relativen etwas Absolutes mitenthalten ist. Wenn das Absolute auf die Absolutheit der Strebungen Bezug

20 nimmt, wie sie die mannigfaltigen Individualitäten verbindet, dann ist das Absolute in der Perspektive des Historismus das Individuelle in seiner innersten Originalität, in seiner Befähigung zu einer unvorhersehbaren Entwicklungsgeschichte“.⁷⁹ Die Aufmerksamkeit, die Piovani der im His-

25

⁷⁸ Unter offenkundiger Bezugnahme auf *Pietro Piovani: La teodicea sociale* di Rosmini, Padova: CEDAM, 1957 (2. A. Brescia: Morcellina, 1997), in deutscher Übersetzung: Die gesellschaftliche Theodizee bei Antonio Rosmini-Serbati, in dieser Edition, Bd. 3 (in Vorbereitung). Zur Vertiefung dieser Frage erweisen sich die Stellen bei *Fulvio Tessitore* als von Nutzen: *Pietro Piovani e la questione della teodicea*, in: *Archivio di storia della cultura*, Bd. 14, Jg. 2001, S. 5-26.

⁷⁹ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 220f. (S. 162 der italienischen Originalausgabe). Zu dieser Fragestellung erweisen sich die Beiträge von *Giuseppe Cacciatore* als grundlegend: *L'etica dello storicismo*, Lecce: Milella, 2000, Kap. 6 („*L'etica storicistica di Pietro Piovani*“), S. 125-196; vgl. auch *dens.*: *Etica dello storicismo e filosofia pratica nel pensiero di Pietro Piovani*, in: *Archivio di storia della cultura*, Bd. 14, Jg. 2001, S. 33f.

torismus mitenthaltene Relativität zukommen lässt, ist Ausdruck einer Geschichtsauffassung, der mit dem traditionsreichen Universalismus und mit einer überlieferten theologisch begründeten Ordnung bricht. Für das menschliche Individuum „erweist sich der Relativismus der Geschichte als relativ“, da es sein Leben nunmehr mit der signifikanten Bedeutung einer Geschichtlichkeit kohärent führen möchte, die nicht mehr einer Totalität, einem allumfassenden Ganzen gleichzusetzen ist, wovon ein bestimmter Bedeutungsgehalt oder eine bestimmte Wertvorstellung abgeleitet werden könnte, und die nicht mehr einer dialektischen Logik gehorcht, sondern effektiv ist, einer Eigenlogik, die keine solche der Geschichte mehr ist, sondern die vielmehr der Geschichte anheimgestellt wird, da sie sich „in der Dynamik der Transformation der geschichtlichen Lebensformen sammelt“, wobei die Menschen in ihrer Lebensführung nicht skeptisch verfahren, sondern mit Blick auf den historischen Relativismus perspektivisch urteilen. Als eine Gesamtheit von lebenden menschlichen Individuen und als Träger von Wertvorstellungen, taugt die Geschichte nun nicht mehr als ein allumfassendes Ganzes, sondern stellt sich selber als werthaft heraus aufgrund der von ihr entfesselten Tatkraft, und infolge der Verantwortung, wie sie von einer geschichtlichen Entwicklung erfordert werden, die sich immer auch als ein Fortschritt der menschlichen Zivilisation herausstellen kann. Von den geschichtlichen Zusammenhängen kann man sich eine einheitliche Auffassung gemäss Piovani nicht dadurch aneignen, dass man sich auf die Tatsache verlässt, dass sich die Geschichte als eine solche der Totalität ausnimmt, und den menschlichen Individuen eine präterminierte Stellung zuweist. „Vielmehr ist es gerade die Dimension der Geschichtlichkeit, die attestiert, dass sich das menschliche Individuum entweder zur Person formt, indem es sich der beziehungslosen Beliebigkeit entledigt, oder aber keinen Bestand hat“.⁸⁰

Die Bedeutsamkeit des Relativismus liegt demnach im Bedeutungsgehalt des Lebens selber, und zwar ohne alle hindernde und hemmende Erfordernisse des Absoluten, des Universellen, das in den menschlichen Individuen lebendig und wirksam ist, und das sich nicht etwa in erhabener Weise als über die Menschen selbst gestellt erweist. Im Anschluss an LUCIEN LABERTHONNIÈRE kultiviert Piovani denn einen Sinn für die Rela-

⁸⁰ *Pietro Piovani*: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein, in diesem Band, S. 231, 273, 237f. u. 230f. (S. 171, 207, 177 u. 170 der italienischen Originalausgabe).

tivität, aber nur um die menschlichen Individualitäten der Vergangenheit
 besser verstehen zu können, sowie um überhaupt ein zukunftsweisendes
 Verständnis dieser Individualitäten vorbereiten zu können. Die Sorge um
 das Relative kommt einer Zurückweisung einer Geschichtsauffassung
 5 gleich, die das Akzidentelle aussen vor lässt, und es bedeutet die Geltend-
 machung des „situationsbedingten Empirischen“ als einer „Plattform für
 das individuelle Engagement“. Dieses Empirische besteht nicht in einem
 unvermittelten Singulären, in einem in seiner Andersheit abgeschlossenen
 und in seiner Alterität eingeschlossenen Partikulären, sondern in der
 10 individuellen Note, die sich jeder allesabsorbierenden Totalität entzieht
 oder widersetzt, dies um die eigene Strebung, die eigene Inklinatio-
 nend zu machen, innerhalb der dynamischen Entwicklung des Daseins frei
 zu agieren.⁸¹ In Tat und Wahrheit stellte sich eine „Unabänderlichkeit von
 zwingenden Werten“ denn als viel skandalöser und gefährlicher als ein
 15 geschichtlicher Relativismus heraus, weil es darauf hinauslaufen würde,
 die Freiheit des Menschen zu kompromittieren, ohne die jede Vorstellung
 von Ethik und Moral hinfällig wären. In der Wandelbarkeit, in der Verän-
 derlichkeit der vielfältigen Wertvorstellungen erweist sich also das „Erfor-
 dernis von Werten selbst“ als die einzig unabdingbare Konstante für die
 20 Idealvorstellungen von Ethik und Moral.⁸² Die Lektion des Relativismus in
 der Lesart des Historismus besteht gerade nicht in der Prädikation eines
 unschlüssigen moralischen Nihilismus, sondern vielmehr gerade in der
 konstruktiven Kritik an der Unantastbarkeit von Werten, wobei die Wert-
 vorstellungen als im Gewissen erlebt und im Bewusstsein erfahren aufge-
 25 fasst werden, was die durchgehende Bestrebung der Menschen erklärt,
 überhaupt solche ideelle Werte auszubilden. All das verhält sich so, weil
 die menschlichen Individuen lebenserfüllte Wirkkräfte entfalten, und sich

⁸¹ A. a. O., S. 224 (S. 166 u. 165 der italienischen Originalausgabe): „Das menschliche Individuum erweist sich nicht als ein für allemal individualisiert; vielmehr tut es nichts anderes, als sich in einem fort neu auszudifferenzieren. Die natürliche Wesenhaftigkeit seiner Existenzform ist überhaupt nur dazu da, um dank den Aktivitäten des Individuums selber befreit zu werden, das nicht lediglich ein Faktum ausmachen kann, sondern das nicht umhin kommt, sich immer wieder neu zu erfinden. [...] Das menschliche Individuum erweist sich nicht als ein für allemal individualisiert; vielmehr tut es nichts anderes, als sich in einem fort neu auszudifferenzieren. Die natürliche Wesenhaftigkeit seiner Existenzform ist überhaupt nur dazu da, um dank den Aktivitäten des Individuums selber befreit zu werden, das nicht lediglich ein Faktum ausmachen kann, sondern das nicht umhin kommt, sich immer wieder neu zu erfinden“.

⁸² A. a. O., S. 234, 235 u. 218f. (S. 174, 175 u. 160 der italienischen Originalausgabe).

nicht als unentschiedene und verstummte Ausgeburten eines verherrlichten Weltgeistes darstellen. Dies ist denn nun auch die „einzige uneingeschränkt anzuerkennende Voraussetzung“ dafür, dass Ethik, beziehungsweise Moral und Geschichte, beziehungsweise Historismus in korrekter Weise miteinander in Verbindung gestellt werden können. Die grundlegende Konnexität dieses Zusammenhangs zutreffend zu verstehen, bedeutet dementsprechend, das Sein-Sollen nicht als eine statische Abstraktion von formalen und a-priorischen Grundprinzipien aufzufassen, sondern als eine individuelle, schöpferische Ausprägung von Lebensformen und Bedeutungsgehalten der konstitutiv der Geschichtlichkeit anheimgestellten menschlichen Individuen, die handelnd tätig werden, und die ihre Wahlmöglichkeiten betätigen. Auf diesen Grundlagen gelingt es Piovani, die Fermente einer Ethik und die Beunruhigung einer Moral im gesamten Umfang in seine Moralphilosophie aufzunehmen, die sich vielleicht eher durch fehlende Selbstgewissheiten auszeichnet, als durch übertriebene Selbstsicherheit; so aber kann sie sich auf die komplexen Verästelungen und in den komplizierten Faltenwurf des zeitgenössischen Nihilismus einlassen, ohne in ihren Grundfesten erschüttert zu werden, und ohne alles Pathos, in das sich ein Grossteil des sogenannten negativen philosophischen Denkens einhüllt. Denn nachdem alle Spielarten von Substanzhaftigkeit und Essentialismus zurückgewiesen sind, und nachdem jede Form von Ontologie einer gründlichen Kritik unterzogen worden ist, lassen sich die Werte in ihrer Geschichtlichkeit umso radikaler wiederherstellen: die Wertvorstellungen der menschlichen Individuen erheischen in dem Mass Geltung und Nachachtung, als sie geschichtlich erfahren und als ihnen in der Geschichte nachgelebt wird, und das heisst in dem Mass, als sie immer wieder neu geschaffen, neu geprägt und von den in Gemeinschaft zusammenlebenden Individuen als Massgabe für ihr Handeln und Verhalten erwählt werden. Die Universalität der Werte besteht auf diese Weise einzig und allein in der universalistischen Tendenz oder in der universalisierenden Inklinaton der Einzelmenschen in ihrem ethisch-moralischen, existentiell und intersubjektiv ausgeprägten Handeln und Verhalten.

In dieser wichtigen Schlussfolgerung liegt eine Anerkennung eines einzigen und alleinigen unveränderlichen Werts, nämlich der Idee der Werthhaftigkeit als einer individualisierten Idealvorstellung, die mit dem menschlichen Individuum selbst identifiziert wird, und die dessen Wertvorstellungen Werthhaftigkeit zukommen lässt, und zwar als Subjekt und Quelle seiner geschichtlichen Entwicklung, als Ursprung des einzigen konkret ausfallenden Universalität, als einer daseinsimmanenten und

durchgehenden Befähigung der Transzendierung seiner selbst, wenn auch bloss einer in Entwicklung und im Werden begriffene Vervollkommnung. Zusammenfassend mag die menschliche Individualität letzten Endes nicht als eine rein individuelle Seinsweise des Menschen aufgefasst werden, was strukturierte Unterscheidungen (zwischen Leib und Seele, zwischen Körperlichkeit und Geist, zwischen Singularität und Universalität) beinhalten würde; es sind dies vielmehr qualifizierende Unterscheidungen zur Physiognomie des Individuellen, das sich seiner Vervollkommnung wegen von der „leibhaftigen Natur der Geschichte“ emanzipieren muss, und dies dient als Bestätigung dafür, dass Ethik, beziehungsweise Moral, und Geschichtlichkeit, beziehungsweise Geschichte, einander nicht ausschliessen, wie dies nach der Diagnose in der „Analyse des moralischen Bewusstseins“ durch WILHELM DILTHEY anzunehmen wäre.⁸³ Und nichtsdestotrotz bleibe die Beziehung zwischen dem Individuellen, das ein „keinesfalls zu verabsolutierendes Absolutes“ ausmacht, und der Werthhaftigkeit, die stets in einer nachträglichen Bewertung ihren Ausdruck findet, fortwährend problematisch. Die diskursive Auseinandersetzung mag auf die erkenntnistheoretische Ebene übertragen werden, auf die Frage nach der Wahrheit, die als eine „Bestrebung nach Wahrhaftigkeit“ verstanden werden muss,⁸⁴ der als umfassender Anspruch nicht nachgekommen werden kann. Denn wenn „die Wahrheit nicht in den Gewissheiten von der Wahrhaftigkeit liegt“,⁸⁵ und wenn das Wahre immer über diese Vorstel-

⁸³ A. a. O., S. 230 u. 219f. (S. 170 u. 161 der italienischen Originalausgabe). Siehe *Wilhelm Dilthey: Analyse des moralischen Bewusstseins* (1864), in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 6, Leipzig: B. G. Teubner, 1924, S. 1ff.

⁸⁴ A. a. O., S. 211f. u. 219f. (S. 152 u. 161 der italienischen Originalausgabe).

⁸⁵ In einem Brief vom 27. Januar 1967 (c. 1 des Archivio della Fondazione „Pietro Piovani per gli Studi Vichiani“) an *Claudio Vasale*, einem scharfsinnigen Schüler von *Giuseppe Capograssi* hat *Pietro Piovani* bemerkt, dass „die Wahrheit nicht den Wahrheiten gleichzusetzen ist: die Überzeugungen von der Wahrheit bezeugen die Wahrheit zwangsläufig in der Geschichte, aber als Strebungen, und zwar weil sie die Wahrheit nicht ausmachen, die immer darüber hinausgeht, und als Inklinationen zur Wahrheit, die das Geheimnis der Wahrheit nicht erschöpfen. Aber auch angesichts dessen ist eine persönliche Entscheidung unabdingbar, wodurch das menschliche Individuum seinen Standpunkt in aller Entschiedenheit bezieht“. *Fabrizio Lomonaco* wird im Auftrag von *Fulvio Tessitore* die Vorbereitungsarbeiten für die Sammlung und Ordnung des Briefwechsels von Piovani durchführen, und er dankt für die Erlaubnis, die bisher unveröffentlichten Dokumente von Piovani konsultieren zu dürfen. Vgl. *Pantaleone Annunziata* (Hrsg.): *La Biblioteca della Fondazione Piovani – La Collectio Vichiana*, Napoli: Liguori, 2005, insbes. den 5. Teil („*Carte e Documenti di Pietro Piovani*“), S. 137-153.

lungen vom Wahrheitswert hinausgehen, dann lässt sich nicht dafür halten, dass jede beliebige Auffassung von der Wahrheit wahr ausfällt, eben weil sich die Wahrheit immer als eine partielle erweist, und sich lediglich in den Praxisformen ausmachen lässt, die dem Menschen überhaupt zugänglich sind, welche Wahrhaftigkeit in der individuell konkreten und geschichtlich bedingten Wahrheit gelegen ist. Aus diesem Grund macht die ebenso originelle, wie geniereiche geistesgeschichtliche und historistische Erkundung durch Piovani denn auch keinerlei Konzessionen an einen klassischen oder neuartigen Glauben an die göttliche Vorsehung, auch wenn sich Piovani bei den betreffenden Werken von RUDOLF BULTMANN aufhält.⁸⁶ In Konsequenz des theoretisch gefassten Zusammenhangs zwischen „geschichtlicher Erkenntnis und moralischem Bewusstsein“ hat der historistische Philosoph, wie der Historiker auf dem Gebiet der Ideengeschichte das Verhältnis zwischen der Menschheitsgeschichte und der eschatologischen Heilsgeschichte zu interpretieren, dass es sich für das Handeln und Verhalten der menschlichen Individuen, die innerhalb der geschichtlichen Entwicklung das Göttliche erfahren haben, als heilsam herausstellt, wobei sich der lebendige Gott auf seine Weise in der Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit des Fleisch gewordenen Wortes vermenslicht und so verwirklicht, weitab von jeder natürlichen und/ oder übernatürlichen Kosmologie: „Der Fortschrittsgedanke, die Vorstellung einer Entwicklung, hat es nun nicht mehr nötig, die Vorsehung nachzunehmen oder gar zu parodieren, weil es dem in der eigenverantwortlichen Existenzform jedes Menschen individualisierten Geschichtsverlauf selber zukommt, sich als dazu befähigt zu erweisen, sich zur Eschatologie zu erheben, im Dienst des Heils des menschlichen Individuums, das Gott nun in der Geschichte begegnen kann, den Gott, der sich, so unglaublich es auch anmutet, der Geschichte gestellt hat; und zwar in einer Begegnung, die keine bloss Unordnung stiftende Begebenheit darstellt, die den klassisch-antiken natürlichen und übernatürlichen kosmischen Verlauf der Dinge stören würde [...], sondern es liegt nun am Individuum, das mit JESUS CHRISTUS in der geschichtlichen Welt zusammengetroffen ist, für sich zu entscheiden, sich mit diesem zu messen, indem es ihn zur Massgabe erhebt oder aber ihn ablehnt“.⁸⁷ Um die faktische Tatsache des menschli-

⁸⁶ Siehe *Rudolf Bultmann: Geschichte und Eschatologie*, Tübingen: J. C. B. Mohr, 1958 (erstmalig: *History and Eschatology, Gifford Lectures*, Edinburgh: The Edinburgh University Press, 1957).

⁸⁷ *Pietro Piovani: Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein*, in diesem Band, S. 246, 281 u. 259 (S. 184, 213, mit Anmerkung, u. 195f. der italienischen

chen Daseins aufzuwiegen, verschiebt sich im Œuvre von Piovani der Akzent vom anfänglichen Standpunkt in „Normativität und Gesellschaft“ zu einer aktuellen analytischen Untersuchung des Individuellen, das sich in seiner eigenen geschichtlichen Lebenswelt als universell offenbart.

5 Durch diesen Anspruch, der zu einer modernistischen Forderung nach der Begründetheit des individuellen Handelns transformiert wird, wird die ontologische Fragestellung von der Normativität auf die Geschichte umgedeutet, von der Rechtsphilosophie auf den Historismus verschoben.⁸⁸ Piovani vollführt dies jedoch im kritischen Verständnis einer traditionsreichen Problemanlage, die sich von den philosophischen Lehren von

10 BLAISE PASCAL, sowie von der „Grundlegung zu einer Metaphysik der Sitten“ in der Nachfolge IMMANUEL KANTS beeinflusst weiss, massvoll und verantwortungsvoll erwählt in der persönlichen Einfärbung seines an der Universalität ausgerichteten Engagements.

15



Originalausgabe). Deshalb scheint mir die Kritik von *Antonio Negri* an *Pietro Piovani* a. a. O., S. 303f., nicht überzeugend auszufallen, wonach dieser „bei der Verwendung der Kategorie des ‚Verstehens‘ fehlgeht“, und paradoxerweise zum Ausschluss alles Individuellen gelangt, dies aufgrund seiner behaupteterweise „kontemplativen Grundeinstellung gegenüber dem Erkenntnisgegenstand“. Die Die ideengeschichtlichen Lehren von Piovani, worauf sich die geschichtliche Erkenntnis und das moralische Bewusstsein stützt, besteht denn recht eigentlich in einer Infragestellung der althergebrachten kontemplativen Grundauffassung der (Aristotelischen) Philosophie, und deshalb ist sie denn – auch von der gefürchteten Gefahr, die vom Interpretieren herrührt – weit davon entfernt, sich der „Sphäre der Objektivität“ auch nur anzunähern, wo eine Dialektik Schiffbruch erleiden kann, „die in einer leidenschaftlichen Zuneigung alles Wirkliche verehrt“, was auf dem Gebiet der Ethik und Moral zu schwerwiegenden Konsequenzen, nämlich zu Konformismus führen kann.

⁸⁸ Die Auffassung von *Romeo Crippa* in seiner Rezension von „Geschichtliche Erkenntnis und moralisches Bewusstsein“, a. a. O., S. 335, kann meines Erachtens nicht geteilt werden, der in der ethisch-moralischen Dimension der Individualität „die Affirmation von deren ontologischen Konsistenz“ erkannt haben will, mithin „den Parameter für die Bewertung und Beurteilung, die dem Tätig-Sein des menschlichen Individuums eine Orientierung verleihen und es konditionieren, wobei sich die Individualität in der Handlungspraxis aktualisiert, und dabei Wurzeln schlägt und sich, sowie ihrem konstitutiven Streben zur Werthaftigkeit Ausdruck verschafft, worin zugleich der Bestand dieser Lebenswirklichkeit gelegen ist, die bewertet, beurteilt und auswählt, was diese Bewertungen, Beurteilungen und Wahlmöglichkeiten einschränkt und zusammenführt, und zwar in einer Intensität, die zu einer Proposition hinführt, die nicht nur operativ wirksam ist, sondern ontologisch begründet ist“.

